

# Auf ewig Lola oder Schwestern

Stück von **Hans Dieter Schreeb**

*Textbuch*

Alle Rechte vorbehalten  
Unverkäufliches Manuskript  
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

Gallissas Theaterverlag und Mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

[www.gallissas.com](http://www.gallissas.com)

# Personen

Marlene Dietrich

Ihre Schwester Liesel, Hausfrau

Deren Mann Georg Will, Theaterleiter und Kinobetreiber

Jean Gabin, Schauspieler

Josef von Sternberg, Regisseur

Direktor des *Berliner Theater*

Pianist

Milton Prell, Hotelbesitzer

Ein Zimmermädchen

Städtischer Gärtner

Kellner

Amerikanische und israelische Soldaten

Hotelpersonal

Statisten

Die Geschichte spielt zwischen 1930 und 1960

# 1. Akt

## Grab Marlene Dietrich

### Gegenwart

*Ein einfaches Grab mit bunten Blumen. Auf dem Grabstein nur der Name ›Marlene‹ und die Jahreszahlen ›1901 – 1992‹.*

*Ein Gärtner in Arbeitskleidung macht sich am Grab neben dem von Marlene Dietrich zu schaffen; nach einer Weile auch an ihrem.*

*Der Gärtner wendet sich ans Publikum. Er spricht mit Berliner Färbung, aber ohne Icke und Jut.*

#### Der Gärtner:

Sie sehen es, Herrschaften, is 'n städtisches Grab – das Grab von Marlene Dietrich ... Is ja an und für sich in Paris gestorben, '92, aber sie wollte unbedingt hier beerdigt werden ... Stammt ja aus Schöneberg, aufgewachsen in der *Leberstraße*. Als sie Kind war, war das die *Sedanstraße* ... Die *Schlacht von Sedan* war ja mal was ganz Großes, '70-'71, *Sedanstag* ... Lange vorbei! Jedenfalls, Marlene hat sich immer als Berlinerin gefühlt, wo sie auch war – Amerika, Frankreich ... eigentlich in der ganzen Welt.

Mit ihrer Beerdigung hat sich die Stadt nich' grade mit Ruhm bekleckert. Der Senat wollte eine ganz große Abschiedsfeier; hatten sie geplant. Aber die Zeitungen haben Theater gemacht und die Ewig-Gestrigen auch ... Vaterlandsverräterin, weil sie gegen die Nazis war!

Da war der Krieg, der Zweite Weltkrieg wohlgemerkt, fast vierzig Jahre vorbei; aber manche – viele – haben Hitler immer noch die Stange gehalten. Oder wollten nicht erinnert werden, kann auch sein ...

Das Grab von ihrer Mutter, die war ja auch Berlinerin, ist da hinten, ein paar Schritte weiter, um die Ecke ... Die Frau von Losch, die Mutter, war zweimal verheiratet, immer irgendwie Offiziere. Sowieso alles gutbürgerlich! Großvater Juwelier, Unter den Linden!

Auch 'ne schlimme Sache mit dem Grab von ihrer Mutter: wollten sie schon sang- und klanglos abräumen ...

Marlene und ihre Schwester Elisabeth sind aus der ersten Ehe, mit dem Dietrich ... Die Elisabeth ist die Ältere, ein Jahr älter ...

Um die Sache mit der Beerdigung von Marlene zu Ende zu bringen: Zehn Jahre später, zehn Jahre nach dem ersten Anlauf, hat sich der Senat offiziell für seine Feigheit vor dem Feind entschuldigt. Seitdem ist Marlene Ehrenbürgerin von Berlin und ihr Grab wird von uns gepflegt ... vom Bezirk ... Wenn wir mal ganz ehrlich sind: von mir ... (melancholisch zu sich:) Sag' mir, wo die Blumen sind! Wo sind sie geblieben?

*Der Gärtner setzt seine Arbeit fort.*

## Berliner Theater

Herbst 1929

*In den Kulissen des ›Berliner Theater‹, des bekannten Varieté- und Operettenhauses an der Charlottenstraße.*

*Marlene Dietrich wartet im Kostüm auf ihr Stichwort. Sie trägt ein übertrieben modisches Kleid aus schwarzer Spitze und einen sehr gewaltigen Fächer, ebenfalls schwarz.*

*/ Von der Bühne: Jazz-Musik der Zwanziger Jahre /*

Marlene zum Publikum: Wir spielen ›Zwei Krawatten‹, eine *Revue vom Großen Los* ... Mein Leben zwischen Glamour, Vergnügen, Sehnsucht nach Liebe und Überdruß am Überfluß ... Text: Georg Kaiser, Musik: Mischa Spoliansky. Praktisch jeden Abend vollbesetztes Haus ... Ich spiele die *Mabel*, eine reiche amerikanische Erbin, die Hauptrolle, wenn Sie so wollen, und an meiner Seite der Kellner *Jean*. Ein Tombola-Los beschert ihm eine Reise nach Amerika, in meiner Begleitung. Für ihn beginnt damit ein taumelndes Leben in der gehobenen Gesellschaft und ich ...

*Der Direktor des Hauses tritt zu ihr.*

Der Direktor:

Marlene, ich höre gerade, ein Regisseur aus Hollywood ist im Publikum; angeblich eine Größe dort.

Marlene:

Schön für ihn!

Der Direktor:

Ich dachte eigentlich – schön für Sie! Das ist doch eine Riesenchance!

Marlene:

Für was?

Der Direktor:

Haben Sie nicht verstanden, Marlene? Hollywood!

Marlene, sarkastisch:

Ich bin dankbar, dass ich bei Ihnen auftreten darf, Herr Direktor ... Im Deutschen Theater! Einem derart geschätzten Haus! (*Marlenes Stichwort kommt.*) Ich muss 'raus!

*Marlene tritt auf, sagt ein paar Sätze im Dialog mit einem Partner, den man nicht sieht.*

/ Jazz-Musik Zwanziger Jahre /

Garderobe Marlene Dietrich im *Berliner Theater*

1929

*Elisabeth (>Liesel<), ein Jahr älter als ihre Schwester Marlene Dietrich, kleiner als sie und stets >unmöglich< angezogen, will die Garderobe betreten. Sie ist abgeschlossen.*

/ Aus der Garderobe: ein Liebesschrei. /

*Elisabeth hämmert gegen die Tür.  
Endlich wird von innen aufgemacht.*

Marlene, *die sich anzieht*:

Willst du Hausdurchsuchung machen? Bist du bei der Polizei?

*Ein Mann, den man mehr ahnt, als dass man ihn sieht, zieht sich eilig an, verschwindet.*

Liesel, *die den Vorgang beobachtet, vorwurfsvoll*:

Marlene, du musst doch einmal genug kriegen! Du bist verheiratet, du hast ein Kind und du wirst alles verlieren, wenn du so weitermachst – ein Mann nach dem anderen! ...

War das etwa ein Bühnenarbeiter oder was ...?

Marlene, *unbeeindruckt*:

Wird's besser, wenn's Einstein war?

Liesel:

Du bist *unersättlich* ... Gleich mit dem erstbesten Lehrer angefangen in der Schule und nie wieder aufgehört! Das ist schon *krankhaft*!

Marlene:

Ja, und du bist und bleibst unser *Tugendmoppelchen* ... So gleicht sich das aus!

*Marlene tritt hinter einen Paravent und wäscht sich gründlich.*

Marlene:

Was willst du überhaupt?

Liesel:

Der Direktor hat mich gebeten ... Er will dich diesem Genie aus Hollywood vorstellen, diesem Herrn von Sternberg. Er ist extra gekommen, um dich zu sehen.

Marlene:

Sagt wer?

Liesel:

Na, euer Direktor ... Aber, statt die Chance zu ergreifen ...

Marlene:

... habe ich einem Mann die Freude gemacht! Na und?! Liesel, du solltest es auch mal probieren ... Du wirst ausgeglichener! Zufriedener, würde ich sagen!

Liesel, abwehrend:

Danke. Ich habe alles, was ich brauche. Es geht um *deine* Zukunft ... Eine solche Chance ...!

Marlene, die wieder hinter dem Paravent hervortritt und sich weiter umzieht:

Quatsch! Film ist nie eine Chance. Man steht 'rum und wartet und wartet und am Ende wird man rausgeschnitten! Danke schön! *Das* Thema ist abgeschlossen. Nach ›*Irrwege der Liebe*‹ – letztes Jahr in Wien – spiele ich in keinem Kinostück mehr mit ... Wenn ich mir eins vorgenommen habe, dann das: Nie mehr Kintopp!

Liesel:

Es ist aber eine große Rolle, die man dir zugedacht hat ... nach einem Roman von Heinrich Mann ...

Marlene:

Ein *neuer* Roman?

Liesel:

Nein, das nicht – *Professor Unrat* ... Ich habe ihn damals verschlungen...

Marlene:

Du verschlingst doch alles! Hauptsache, es ist gedruckt ... Liesel, das ist ein *Vorkriegsroman*! Heute schreibt man ...

Liesel:

Ach was, der Stoff ist zeitlos! Du wärst eine Bardame, die einem alternden Gymnasialprofessor den Kopf verdreht ...



Marlene, *höhnisch*:

Na, das wäre ja ein Aufstieg – eine Animierdame in einem Tingeltangel!  
In Wien – in diesem Sittendrama – bin ich einem Loddel in die Finger  
gefallen und jetzt einem Professor! Das ist Karriere ... Beste Grüße an  
Herrn von Sternburg. Hoffentlich war es kein verlorener Abend für ihn ...

Liesel:

*Sternberg*, nicht Sternburg.

Marlene:

Auch recht ... Wieso bist du überhaupt hier? Was hast du hier verloren?  
Warum bist du nicht bei deinem Göttergatten? Strickst ihm Strümpfe?

Liesel, *etwas verlegen*:

Ich wollte mir deine Revue ansehen.

Marlene:

Schon wieder? Und dein Gebieter hat das erlaubt?

Liesel:

Sprich nicht immer so abfällig über Georg ... Er ist genauso  
Theatermensch wie du!

Marlene, *geringschätzig*:

Ach, was – mein Herr Schwager ist ein Poseur und nichts sonst!

Liesel:

Was soll das heißen?

Marlene:

Er ist ein Blender ... ein Wichtigtuer. Das soll es heißen! (*dann  
versöhnlich*;) Aber trotzdem nett, dass du gekommen bist ... Du musst  
die Show doch schon mindestens ...

Liesel:

Gegen Passion ist kein Kraut gewachsen! Und du bist meine Passion ...

Marlene, die gehen will:

... in erster Linie deine Schwester, dachte ich! Aber trotzdem nett ...

Lisel, überschwänglich:

Ich bin so stolz auf dich! (*Dann alltäglicher:*) Marlene, du warst tatsächlich wieder großartig! Noch besser als bei der Premiere ...

Marlene, die den Kopf schüttelt:

Man dankt!

Filmstudio Babelsberg

1929

*Es sollen Probeaufnahmen stattfinden.*

*Von Sternberg und ein Pianist an einem Klavier warten auf jemanden; Sternberg erkennbar ungeduldig. Sternberg ist einige Jahre älter als Marlene und wesentlich kleiner. Er spricht Deutsch mit Wiener Akzent und amerikanischer Färbung.*

Sternberg, der auf die Uhr sieht:

Wieviel hängen wir? Wie viel sind wir hinter der Zeit ...?

Der Pianist:

Nur zwanzig Minuten ...

Sternberg:

Eher eine halbe Stunde ...

Der Pianist:

Scheint ihr ja sehr wichtig zu sein ... uns zu beehren.

*Marlene kommt in Straßenkleidung ins Atelier.*

Sternberg:

Aha, gnädige Frau geruhen ...

Marlene:

Die S-Bahn hatte eine Störung ... Tut mir leid ...

*Marlene legt ihren (Herbst-)Mantel ab, wirft ihn über einen Stuhl und nickt dem Pianisten zu.*

Sternberg, der zur Kamera geht und sich dort zu schaffen macht:

Was wollen Sie uns bieten, Miss Dietrich?

Marlene, erstaunt:

Warten wir nicht auf den Kameramann?

Sternberg:

Probeaufnahmen mache ich gern selbst ... Also, was wollen Sie uns bieten?

Marlene:

Was wollen Sie hören?

Sternberg, ungeduldig:

Was haben Sie vorbereitet?

Marlene:

Ich dachte die ›Mabel‹ aus ›Zwei Krawatten‹ ...

Sternberg:

Die habe ich ja bereits gehört. Ich hoffte, Sie bieten mir eine andere Farbe!

Marlene:

Verehrter Herr Hofrat, sagen Sie mir, was Sie hören und sehen wollen und ...

Sternberg, im selben, leicht gereizten Tonfall:

... hochgeschätzte gnädige Frau – *Sie* haben auf Probeaufnahmen bestanden, nicht ich. Ich habe Ihnen die Rolle der *Lola Lola* angeboten, Sie hatten Bedenken, also sind wir hier und es wäre reizend ...

Marlene:

Ich will ja gern mein Scherflein beitragen ... (zu dem Pianisten:) Wie wär's mit ›*You're The Cream in My Coffee*‹?

Der Pianist:

Was ist das?

Marlene:

Ein Song aus einer neuen Broadway-Revue ... Nie gehört?

Der Pianist:

Nein ...

Marlene:

Solltest du aber! Er ist von Ray Henderson, einer der Größen der *Tin Pan Alley*.

Der Pianist:

Sagt mir alles nichts!

Marlene:

Bedauerlich! Es ist dein *Beruf* zu wissen, was los ist ...

Der Pianist, wütend:

Und? Gibt's Noten?

*Marlene drängt ihn vom Klavier, spielt die Melodie des Songs an.*

Marlene:

So, in der Art!

*Der Pianist versucht, die Melodie zu treffen.*

Marlene:

Hast du keine Ohren?

*Sie drängt den Pianisten erneut vom Klavier, spielt die Melodie noch einmal.*

Marlene, zu dem Pianisten:  
Können wir jetzt?

*Der Pianist spielt die Melodie nach bestem Wissen und Gewissen nach, Marlene singt einige Zeilen des Songs*

You're The Cream in My Coffee.

*Als sie fertig ist, sieht sie den Pianisten an, als wolle sie ihn verprügeln.*

Marlene, zu Sternberg:  
Wollen wir es einfach noch mal probieren?

Sternberg:  
Nein, Sie sind engagiert – Sie sind hundertprozentig diejenige, die ich gesucht habe. Sie wissen, wie man einen Mann kleinkriegt ... Drehbeginn Montag in zwei Wochen. Hier! ... Übrigens wir haben den Titel geändert – der neue Titel ist *Blauer Engel* ....

Marlene:  
Und ich bin der Blaue Engel?

Sternberg:  
Nein, das ist die Bar, in der Sie arbeiten ... Wir fangen um acht an. Seien Sie pünktlich!

Marlene:  
Wenn's die S-Bahn schafft, schaffe ich es auch ... Bis dann!

*Marlene nimmt ihren Mantel, grüßt und will gehen.*

*Sternberg hält sie auf.*

Sternberg:

Noch einen Moment ... Frau Dietrich, tun Sie mir den Gefallen? Es ist nur für mich ... damit ich meine Gedanken ordnen kann.

*Marlene sieht ihn abwartend an.*

Sternberg:

Wie wollen Sie die Lola anlegen? Können Sie mir da ... 'was anbieten?

*Marlene überlegt kurz, tritt dann an ihn heran und sieht ihn an, als wolle sie ihn auf der Stelle verführen. Dann geht sie langsam rückwärts, bis sie an einen Tisch stößt. Sie setzt sich langsam und lasziv auf den Tisch, zieht erst ihren Rock hoch, nimmt dann ihr Bein hoch und nimmt endlich die Pose ein, die sie weltberühmt machen wird.*

*Endlich sagt Marlene mit nun rauchig wirkender Stimme:*

Nun, wie ist es mit uns mit Beiden? Was meinst du?

*Sternberg sieht sie einen Moment lang atemlos an – Mann ist Mann –, dann bemüht er sich um Fassung.*

Sternberg:

Und vor Ihnen hat man mich gewarnt ... Man hat mir rundweg abgeraten, Sie zu engagieren ... Ich wusste doch, ich bin ein Genie!

Marlene, kühl:

Sie wissen auch, dass Sie soeben die Gage in die Höhe getrieben haben?

Sternberg:

Miss Dietrich, Sie sind es wert. Also, am Montag um acht – hier!

*Marlene nickt und verlässt das Studio.*

Der Pianist, abfällig:

Mit der werden Sie Ihre Freude haben! Das kann ich Ihnen verraten!

Sternberg:

Kennen Sie sie?

Der Pianist:

Ihren Mann ... Ist Aufnahmeleiter ... Ich beneide ihn nicht!

Sternberg:

Ich brauche ein Flitscherln, wie die Wiener sagen ...

Der Pianist:

Das kriegen Sie! Hundertprozentig!

Lehrter Bahnhof

1. April 1930

*Liesel wartet mit einem Blumenstrauß auf dem Bahnsteig des nächtlich ruhigen Lehrter Bahnhofs. Ein glänzend lackierter Schlafwagen steht bereit.*

*Ein Gepäckträger transportiert mehrere Koffer, bugsiert sie in den Zug. Marlene kommt in eleganter Reisekleidung und mit einem großen Blumenstrauß in der Hand.*

Marlene, zu Liesel:

Wir haben uns doch schon verabschiedet!

Liesel:

Das war doch kein Abschied! ... Wir kamen ja nicht dazu, ein paar vernünftige Worte zu wechseln ... Mein Gott, welch ein rauschender Erfolg ... Du glaubst nicht, wie stolz ich bin ... Der *Blaue Engel* – ein einziger Triumph ... Zweitausend Menschen stehen auf und jubeln dir zu ... meiner Schwester!

Marlene:

Ja, hat sich nicht schlecht angefühlt ... Hast du auf Emil Jannings geachtet, den *großen* Emil Jannings?

Liesel:

Er hätte dich am liebsten erwürgt ... Du hast ihn entthront!

Marlene:

Na, entthront ...

Liesel:

Für ihn ist es nicht so abgelaufen, wie er sich das gedacht hatte, Das steht fest ... Ist der Star und kommt nicht gegen meine Schwester an!

Marlene:

Nicht gegen eine-Sängerin jedenfalls ... Eine, die nicht mal eine Sängerin ist ...

Liesel:

Aber ist das wirklich vernünftig, Marlene? Du fährst tatsächlich nach Amerika – drei Stunden nach deinem Triumph?

Marlene:

Es wird keine Vergnügungsreise! Ich unterschreibe einen Sieben-Jahres-Vertrag bei der *Paramount* ... der Gesellschaft von Claudette Colbert und Gary Cooper ... Ich vermute, unter solchen Umständen würdest selbst du dich aufmachen!

Liesel:

Ich kann es immer noch nicht fassen – Sieben-Jahres-Vertrag! Du musst ja Herrn von Sternberg schwer beeindruckt haben ...

Marlene:

Allem Anschein nach, ja!

Liesel vorwurfsvoll:

Aber ich würde nicht mein Kind zurücklassen!

Marlene:

Das Kind hat einen Vater!

*Der Gepäckträger kommt zurück, Marlene drückt ihm Geld in die Hand.  
Der Mann entfernt sich.*



Marlene, *die sich umsieht*:

Hast du Sternberg irgendwo gesehen? Ist er schon aufgetaucht?

Liesel:

Bereits im Coupé ... Teilst du etwa das Abteil mit ihm?

Marlene:

Wenn du wissen willst, ob ich mit ihm schlafe – ja! Früher oder später passiert es sowieso. Da kann ich es auch auf der Stelle erledigen.

Liesel, *argwöhnisch*:

Ist es etwa schon passiert?

Marlene:

Liesel, erfahrungsgemäß geben die Männer in dieser Hinsicht nicht eher Ruhe, bis sie am Ziel sind ... So, und nun schöne Grüße an meinen Herrn Schwager und er soll dir ein bisschen Luft zum Atmen lassen ...

Liesel, *mutlos*:

Wann sehen wir uns wieder?

Marlene:

Schreib' mir! Du bekommst auch Post von mir!

*Die Beiden umarmen sich, als wäre es ein Abschied fürs Leben.*

*Marlene steigt in den Zug ein.*

Hotelzimmer im Beverly Hills Hotel

Sommer 1930

*Von Sternberg tippt auf der Schreibmaschine, korrigiert den Text.*

*Er arbeitet an dem Drehbuch für das Drama ›Morocco‹, dem ersten Film der Marlene Dietrich in Amerika.*

*Auf Deutsch heißt der Film ›Marokko‹.*

*/ Es klopft an der Tür/*

Sternberg:

Come in!

*Marlene tritt ein. Sie trägt wie meist, wenn sie privat ist, für sie geschneiderte Männerkleidung.*

Sternberg:

Gut, dass du kommst ... Ich suche hier ... nach der ganzen Gefühlskiste ... nach dem ganzen Durcheinander der Gefühle ... eine Szene, die das Publikum ins Kino lockt – irgendetwas Knalliges, das man nicht erwartet und was man so noch nicht gesehen hat ... Die Sache muss nicht unbedingt zur übrigen Geschichte passen, Hauptsache, man redet darüber.

Marlene, die sich zu ihm setzt:

Und das könnte was sein?

Sternberg:

Das frage ich dich – *Marokko* ist dein Film ...

Marlene:

Eher deiner ... Also, gestern waren wir in klaustrophobisch engen Gassen ... Caesar findet heraus, wer der Liebhaber seiner Frau ist und fällt dem Kugelhagel der Rebellen zum Opfer ... Tom Brown geht in die Wüste ... Verdurstet fast ... Amy findet ihn in den Armen einer anderen Frau ... Wie wäre es mit einem Schlangenbeschwörer? Ich bleibe neben ihm stehen und ahne nicht, dass der Mann ...

Sternberg:

Schlangen locken niemanden ins Kino ... Dafür gibt niemand fünf Cent aus.

Marlene:

Was wäre mit einem Panzer, der ...?

Sternberg:

Wo soll ein Panzer herkommen?

Marlene:

Lass mich die Szene doch erst mal entwickeln ...

*Es klopft kurz, die Zimmertür öffnet sich. Ein bildhübsches Zimmermädchen bringt Erfrischungen, die offenbar bestellt worden sind.*

*Marlene beobachtet das Mädchen, wie sie das Geschirr arrangiert. Plötzlich steht sie auf.*

Marlene, zu Sternberg:

Wie wäre das? Unsere Amy könnte eine Frau küssen ...

*Sie nimmt das überraschte Zimmermädchen in den Arm, das Mädchen gibt – verwirrt, wie es ist – nach. Es kommt zu einem Kuss.*

*Marlene lässt das Mädchen endlich wieder los.*

Marlene, zu dem Mädchen:

Danke! Wir wollten nur etwas ausprobieren! (Dann sehr nüchtern zu Sternberg:) So etwa ... Ich in einem Tingeltangel ...

Sternberg:

Nachtclub!

Marlene:

Auch gut! Jedenfalls, ich bin Sängerin, gehe durch die Reihen und schnappe mir eine ... Natürlich müsste ich dabei meinen Smoking tragen ... Es muss aussehen, als ob ein Mann eine Frau überrumpelt ...

Sternberg, der überlegt:

Das wär's ... Das wär's tatsächlich, aber das kriegen wir nie durch die Zensur!

Marlene:

Warum nicht? Es ist eine Bardame, die da küsst – keine Pfarrersfrau.

Sternberg:

Auf deine Verantwortung!

Das Zimmermädchen:

Madam ... Haben Sie noch Wünsche?

Marlene:

Nein, das wär's erst mal. Und danke fürs Mitmachen.

*Das Zimmermädchen geht, Marlene sieht ihr nachdenklich nach.*

Paramount-Filmstudio

Sommer 1930

*Eine Szene des Films ›Morocco‹ wird gedreht; sie spielt in einem Nachtclub in der kleinen marokkanischen Hafenstadt Mogador. Tom Brown, ein Fremdenlegionär, steht einsam an der Bar und kippt Hochprozentiges.*

Sternberg, neben der Kamera:

Und jetzt mit Ausdruck!

*Die Szene wird wiederholt.*

Sternberg:

Gut ... Und jetzt passiert's!

*Der Fremdenlegionär dreht sich um, sieht offenbar zum ersten Mal die Nachtclub-Sängerin Amy Jolly: Marlene Dietrich erscheint in einem weißen Smoking. Sie gibt sich als androgynes, erotisch aufgeladenes Wesen, das Männern wie Frauen gleichermaßen den Kopf verdreht.*

*/ Musik der Zeit /*

*Die Musiknummer geht zu Ende, Marlene geht lässig rauchend durch die Szene. Plötzlich bleibt sie stehen, beugt sich zu einer Dame im Publikum, erbittet von ihr ein Glas Champagner, trinkt es in einem Zug aus, schnappt sich die Frau und küsst sie lange und intensiv*

Sternberg, befiehlt:

Cut!

*Es bleibt sehr still im Studio. Die Anwesenden sind erkennbar von der eben gedrehten Szene verwirrt und erregt.*

*Wie in einem spontanen Einfall nimmt Marlene eine Rose aus einer Vase und schenkt sie der Frau, die sie geküsst hat. Die weiß nicht, wie sie reagieren soll.*

Sternberg, zu Marlene:

Sehr gut! Das ist's! Gekauft! Das nehmen wir! (zu dem Fremdenlegionär:) Und du verlierst den Verstand beim Zusehen! Du hast monatelang keine Frau mehr gesehen und nun diese!

*Tom Brown, der Fremdenlegionär nickt zustimmend.*

Hotelzimmer im Beverly Hills Hotel

Herbst 1930

*Ein Zimmermädchen räumt auf. Das Bett ist bereits gemacht; es sind nur Kleinigkeiten zu richten.*

*Sie nimmt ein Kleid auf, das über einem Sessel liegt, hängt es in den übervollen Schrank. Sie will den Schrank schließen, dann überlegt sie es sich, nimmt ein Abendkleid heraus, und hält das Kleid an.*

*Sie hört:*

*/ Stimmen auf dem Flur /*

*Die Tür wird geöffnet; das Zimmermädchen versteckt sich im Bad, wobei sie das Abendkleid mitnimmt.*

*Marlene und Sternberg kommen ins Hotelzimmer.  
Die Beiden sprechen über Alltäglichkeiten. Die Szene hat nicht die geringste erotische Spannung*

Sternberg, der sich umsieht:

Marlene, du musst dir endlich ein Haus mieten. Du musst raus aus dem Hotel ... Ich habe mir schon verschiedene Häuser angesehen, die infrage kommen. Aber *du* musst das entscheiden.

Marlene:

Sicher. Aber das mit dem Haus hängt natürlich davon ab, ob ich Maria nach Amerika holen kann! Du wolltest darüber nachdenken.

Sternberg:

Habe ich, sehr ernsthaft sogar. Es ist klar, einerseits will das Studio kein Sexsymbol mit Kind. Andererseits bist du, Marlene, Europäerin – mithin Exotin. Da ist alles anders. Wenn man die Sache richtig angeht, kann es funktionieren, Mutter mit Kind, Madonna mit dem Kind auf dem Arm ... Das ist ein Motiv von Raffael bis ... Das zieht sich durch die ganze Kunstgeschichte!

Marlene:

Maria ist sieben! Und nicht gerade eine Elfe! Mit dem Kind auf dem Arm, das wird nicht funktionieren!

Sternberg:

Man kann sie entsprechend fotografieren ... Jedenfalls wäre es die Richtung! Ich werde mit Rudi telefonieren. Er hat ja auch mitzureden.

Marlene:

Sollte *ich* das nicht machen? Rudi ist *mein* Ehemann.

Sternberg:

Lass mich mit ihm sprechen. Ich bin neutral. Bei euch endet es nur im Streit!

Marlene:

Gut, dann machst du das. Jetzt was anderes ... Ich habe eine Einladung zu einer Party erhalten ...

Sternberg:

Von wem?

Marlene:

Von Katharine Hepburn ... Sie ist ...

Sternberg:

Ja, ich kenne sie – RKO Pictures! Ablehnen! Du kommst ins falsche Fahrwasser.

Marlene:

Inwiefern?

Sternberg:

Keine Frauen! Du hast einen entsprechenden Passus im Vertrag!

Marlene:

Es ist ja nur eine Party! Ich will sie ja nicht flachlegen.

Sternberg:

Partys sind generell viel zu gefährlich! Es wird in jedem Fall Alkohol getrunken und damit verstößt du automatisch gegen das Gesetz. So idiotisch die Prohibition ist, wir haben sie! Und irgendwo im Hinterhalt lauern immer Fotografen! Die wichtigste Regel lautet: Nach allen Hollywood-Gesetzen bleibt man unter sich – Paramount-Schauspieler besuchen andere Paramount-Schauspieler, MGM-Leute kennen nur MGM-Menschen und so weiter ... Es ist wie bei der Mafia! Da geht auch kein Al-Capone-Mann zu einer Schießerei von *Bonnie und Clyde*.

Marlene:

Ich fürchte, du hast recht ... Allerdings habe ich einige Mafia-Größen kennen gelernt ...

Sternberg:

Will ich nicht wissen ... Mir ist etwas zu Ohren gekommen ... Du hast selbstverständlich jedes Recht ...

Marlene, sanft:

Was ist dir zu Ohren gekommen?

Sternberg:

Du fängst doch nicht etwa 'was mit Gary Cooper an? Er ist dein Partner, aber das bedeutet nicht ...

Marlene:

Jo, unbesorgt! Gary Cooper gehört auf ein Pferd, nicht auf eine Frau. Jedenfalls nicht auf mich.

Sternberg:

Ich bin beruhigt! Etwas!

Marlene, die seine Hände nimmt:

Kannst du! ... Jo, Lieber, ich möchte dir *einmal* richtig danken für deine unendliche Geduld mit mir ...

Sternberg:

Ich bitte dich, das kannst du erwarten ...

Marlene:

Nein, ich kann es nicht erwarten und ich kann es nicht verlangen ... Du bist alles für mich: Vater, Bruder, Beichtvater, Lehrer, Kritiker, Geldverwalter und so weiter.

Sternberg:

Ich hoffe, mit »und so weiter« ist gemeint: Liebhaber?!

Marlene:

Auch das!

*Er will sie küssen, sie weicht aus.*



Sternberg:

Marlene, ich habe schon andere Stars aufgebaut! Aber nie war eine so dafür geschaffen, ein Star zu sein wie du.

*Marlene packt seine Sachen zusammen, schiebt ihn zur Tür.*

Marlene:

Sei mir nicht böse ... Ich habe noch einiges zu erledigen!

*Sternberg entfernt sich etwas enttäuscht.*

Marlene, die ins Bad sieht:

Bist du hier?

*Das Zimmermädchen kommt aus dem Badezimmer, mit dem Abendkleid über dem Arm.*

Das Zimmermädchen:

Sie wollten früher kommen!

Marlene, entschuldigend:

Tut mir leid; der Termin hat so lange gedauert. War nicht abzukürzen.  
(*Sie deutet auf das Kleid:*) Willst du es haben?

Das Zimmermädchen:

Wo sollte ich es je tragen?

Marlene:

Probiere es an!

*Sie beginnt das Mädchen auszuziehen. Das Zimmermädchen wehrt sich nur sehr sanft.*

Das Zimmermädchen, unvermittelt:

Ich muss gehen. Ich bin schon viel zu lange hier. Ich bekomme Ärger mit dem Manager.

Marlene, vage:

Vielleicht hast du Lust, nachher ... nach deiner Schicht ...

Das Zimmermädchen:

Vielleicht ... Wir werden sehen.

*Das Zimmermädchen geht.*

*Marlene will das Abendkleid in den Schrank hängen. Sie zögert, betrachtet das Kleid noch einmal kritisch.*

Marlene, dabei zu sich:

Für so ein Kleid hätte *ich* einiges gemacht ...

*Sie hängt das Kleid in den Schrank.*

## Wohn- und Schlafzimmer Liesel

Berlin 1934

*Mit großen Hitler-Bild geschmücktes Zimmer.*

*Georg Will, Liesels Ehemann, Mitte 30, ist dabei, seine SA-Uniform anzuziehen. Er ist ein sehr großer, dominierender Mann, überragt seine Frau um mehr als 30 Zentimeter; Liesel benimmt sich in seiner Gegenwart stets sehr unterwürfig.*

*Liesel ist ihm bei seinem Anziehen behilflich, reicht ihm etwa das Koppel usw. Während des Anziehens besprechen die Beiden seinen Termin im Propagandaministerium. Will wird mit dem Parteigenossen (abgekürzt PG) Hans Hinkel, seines Zeichens Staatskommissar, verhandeln.*

Liesel, vorsichtig:

Georg, ich weiß wirklich nicht ... Ist das richtig, dass du in *Parteiuniform* zu der Besprechung gehst? Es hängt so viel davon ab!

Will:

Genau deswegen gehe ich ja in Uniform!

Liesel:

Herr Hinkel ist Staatskommissar! Der trägt mit Sicherheit am hellen Vormittag und im Büro nicht Uniform!

Will:

Jetzt bitte bedenke, wen du vor dir hast – ich bin einer der Gründer des Freikorps *Oberland*! Ich habe bei der Befreiung Münchens meine Knochen hingehalten. Da war von einem PG Hinkel weit und breit nichts zu sehen ... Heute renommiert er natürlich damit ... Ich habe ihn nicht gesehen.

Liesel:

Deswegen rate ich ja von Uniform ab! Er will mit Sicherheit nicht, dass du ihm das aufs Brot schmierst ...

Will, scharf:

Wer hat was davon gesagt, dass ich ihm was aufs Brot schmieren will?! Ich will die Dinge klären, mehr will ich nicht! Es ist doch absolut unanständig, dass man mir, einem alten Kämpfer, einem Kämpfer der allerersten Stunde, meine Theater weggenommen hat. Ich stehe praktisch unter Berufsverbot! Und warum? Nenne mir einen plausiblen Grund!

Liesel, vorsichtig:

Du musst es mit den Augen der Partei betrachten. Du hast die *Tribüne* immerhin zusammen mit Friedrich Hollaender betrieben ... Und das *Tingel-Tangel* ebenfalls! Das ist ja nicht abzustreiten, und Friedrich Hollaender war nicht irgendwer ... Er war *die* Musikgröße der Systemzeit! ... Es war wahrhaftig nicht deutsches Gedankengut, das du da verbreitet hast ... Das musst du zugeben!

Will:

Ich habe dich auch schon anders reden hören, Frau Lehrerin ... Elisabeth, ich habe nun wirklich jedes Verständnis für die Entjudung Deutschlands,

ohne jede Einschränkung. Wenn einer die Schnauze voll hat von dem ewigen jüdischen Gemauschel und speziell mit Herrn Holländer ... Aber man muss auch die Kirche im Dorf lassen. Tatsache ist doch unbestreitbar, dass Hollaender, zugegeben Erzjude, längst seinen Abgang gemacht hat. Also, welchen Grund gibt es dann noch, mir meine Theater vorzuenthalten? ...

Liesel:

Du wirst ja immerhin im Propagandaministerium empfangen – von einem Staatssekretär. Damit zeigen sie ja ihren guten Willen.

*Will betrachtet sich in einem Spiegel*

Will:

Wie sehe ich aus?

Liesel:

Imponierend! (*sehr vorsichtig:*) Aber willst du nicht einmal auf mich hören und in Zivil da erscheinen?

Will:

Nein, will ich nicht. Es kann doch nicht so schwer zu verstehen sein – die Verbindung mit Hollaender war immer ausschließlich geschäftlich, nie ... Es bestanden nie irgendwelche weltanschaulichen Übereinstimmungen mit dem Schlingel. Und eins steht auch fest: Die Leute wollten seine Musik hören!

Elisabeth:

War ja auch nicht schlecht ... Ging ins Ohr. ... Haben wir noch eine Platte von ihm?

Will:

Bist du verrückt! Selbstverständlich nicht! Das Haus ist judenrein!

Elisabeth:

Und dennoch, Georg, ich bin felsenfest überzeugt davon, du solltest in Zivil zu der Besprechung gehen ... Jetzt nach dem Röhm-Putsch ist alles

... sehr unbestimmt ... nebulös ... Unsicher, will ich mal formulieren. Die SA ist im Moment ...

*Will überlegt.*

Will:

Womöglich hast du in *dem* Punkt sogar Recht ... Das kommt davon, wenn man Zeitung liest.

Liesel:

Vor allem zwischen den Zeilen.

Will, unentschlossen:

Tja ...

*Er beginnt, sich erneut umzuziehen.*

*Liesel holt eifrig Kleidungsstücke, Will zieht sie an.*

Liesel:

Womöglich geht's gar nicht um Hollaender! Ich habe schon überlegt ... Es könnte auch sein, Hinkel und das Propagandaministerium wollen Marlene zurückholen – heim ins Reich.

Will:

Diese Vermutung hast du bereits mehrfach geäußert.

Liesel:

Es ist ja kein Geheimnis: Marlene wird sowohl vom Führer wie von Minister Goebbels geschätzt. Das kannst du überall lesen. Und an wen sollten sie sich wenden, wenn nicht an die Verwandtschaft ...?

Will:

Gut, nehmen wir das mal an. Gehen wir mal davon aus ... Was kann ich sagen? Was kann ich in der Hinsicht versprechen?

Liesel:

Du kannst sagen – und das ist die pure Wahrheit, so wahr mir Gott helfe – ich unternehme alles, was ich tun kann, dass Marlene zurückkommt! Dass sie hier spielt, wo sie hingehört! Zu Hause! Auf deutschen Bühnen! Für deutsche Menschen!

Will, *der überlegt*:

Das ist natürlich richtig! ... Was hat deine Schwester in Hollywood zu suchen, jetzt, wo Deutschland wieder erwacht?! Zumal ihr hier ja glänzende Möglichkeiten geboten werden.

Liesel:

Phänomenale!

Will:

Sehr gut, dann habe ich eine klare Vorstellung, wie ich bei Hinkel agiere ... *(abfällig:)* PG Hinkel

Liesel, *korrigierend*:

Staatskommissar Hinkel!

*Liesel bindet ihm eine seidene Krawatte.*

Liesel:

Du bist zum Anbeten!

## Studio von Radio-Paris

1934

*Das Studio ist unterteilt in den Aufnahmeraum und die Tonkabine; die beiden Bereiche sind durch eine Glasschreibe getrennt.*

*Liesel betritt das Studio, mit Maria, 8, an der Hand. auf Handzeichen eines Tontechnikers geht sie mit Maria in die Tonkabine.*

*Maria winkt ihrer Mutter scheu zu.*

*Marlene gibt dem öffentlich-rechtlichen Sender Radio-Paris ein Interview.*

*Sie sitzt dabei in einem sehr bequemen Sessel, das Mikrophon ist entsprechend niedrig eingestellt.*

*Marlene trägt einen hellen Tweed-Anzug mit weißem Hemd und dunkler Krawatte, dazu eine Brille mit kreisrunden Gläsern, hat Notizen vor sich.*

*Ein Interviewer sitzt ihr gegenüber.*

Was gesprochen wird, kann man in der Tonkabine über Lautsprecher hören. Man ist am Ende der Sendung angelangt.

Der Interviewer (auf Französisch:)

Madame Dietrich, wir bedanken uns für Ihre sehr, sehr interessanten Ausführungen. Haben Sie noch einen Wunsch an uns Pariser?

Marlene (auf Französisch:)

Ja, habe ich ... Er betrifft meine emigrierten Landsleute, die Sie so großzügig aufgenommen haben ... Ermöglichen Sie ihnen zu arbeiten: Lassen Sie die Künstler auftreten, die Schriftsteller schreiben, die Maler malen, die Tänzer tanzen ... Interessieren Sie sich für deren Arbeiten, besuchen Sie – wenn Sie mögen – deren *Théâtre Rue du Château*, lesen Sie ihre Zeitungen und Magazine. Bedenken Sie: Sie waren in Deutschlands Stars, nun sind Sie quasi Anfänger! ... Danke für Ihre guten Fragen.

*Während der letzten Bemerkungen gibt der Interviewer Marlene mehrmals ein Zeichen in der Art von: Es reicht, Madame, wir müssen Schluss machen!*

Marlene bedankt sich nach Ende der Sendung noch einmal bei dem Interviewer:

Maria zu Elisabeth:

Was hat sie gesagt?

Elisabeth:

Sie hat über die Emigranten gesprochen.

Maria:

Was sind Emigranten?

Elisabeth:

Leute, die ihr Vaterland verraten ... So, jetzt können wir deine Mutter begrüßen!

*Maria eilt in den Aufnahmeraum und umarmt Marlene stürmisch.*

Marlene, ebenso eifrig:

Maria, mein Schatz ... Ein ganzes Jahr habe ich dich nicht gesehen ... Das machen wir nie wieder!

*Während der ganzen Szene spielt Marlene die übergläckliche Mutter. Mehrfach umarmt und herzt sie Maria, spielt: Endlich habe ich mein Kind wieder!*

*Marlene begrüßt nun Elisabeth.*

Marlene:

Wo hast du ihre Gouvernante gelassen?

Liesel:

Im Hotel – ich habe ihr ein paar Stunden freigegeben.

Marlene:



Richtig. Muss auch mal sein. *(Sie verspricht Maria:)* Maria, meine schöne große Tochter ... Es wird dir gefallen in Amerika. Wir werden es gut haben – mit Pool und ewiger Sonne und dem Ozean vor der Tür. Und das Beste, du musst nicht in eine der albernen Schulen gehen, wie sie dort existieren.

Liesel, *empört*:

Was?! Sie soll nicht lernen?

Marlene:

Sie wird von den Klügsten lernen! Sie bekommt Privatunterricht! *(zu Liesel:)* Und wie geht's Euch?

Liesel:

Ich habe es dir ja schon am Telefon gesagt – wir sitzen immer noch auf dem Trocknen. Bis jetzt denkt keiner dran, Georg die Theater zurückzugeben ... Ich habe ihm geraten, Goebbels direkt anzusprechen. Aber er hat irgendwie Hemmungen. Dabei ist er doch ein ganz alter Parteigenosse!

Marlene:

Niemand zwingt euch in Berlin zu bleiben! Die ganze Welt steht euch offen ...

Liesel:

Dir vielleicht, Georg spricht doch nur deutsch! Und er denkt auch nur deutsch!

Marlene, *zynisch*:

Na, dann müsst ihr's mal mit Adolf Hitler probieren, eurem Führer!

Liesel:

Er ist auch dein Führer! *(argwöhnisch:)* Du willst doch nicht etwa emigrieren?

Marlene:

Wie kommst du darauf?

Liesel:

Weil du eben in dem Interview gleich wieder von den Emigranten angefangen hast ... Marlene, das sind doch in der Hauptsache *Juden!*

Marlene:

Und dann kann man sie einsperren und ausrauben?

Liesel:

Das sind Auswüchse! Das ist doch immer so, wenn etwas radikal Neues beginnt! Denk doch mal dran, wie die Französische Revolution anfing ... Es wird doch alles immer aufgebauscht. Das weißt du doch selbst ... Es hat sich auch schon wieder gelegt; die Ersten kommen ja schon zurück ... Aber mal was anderes, stimmt es, was in der Zeitung stand?

Marlene:

Und das wäre?

*Tontechniker, die eine weitere Sendung vorbereiten, unterbrechen sie.*

Marlene:

Wir müssen raus hier ... Aber was wolltest du wissen?

Liesel:

Dass die französische Polizei gedroht hat, dich zu verhaften, wenn du in Männerkleidung in Paris auftauchen solltest?

Marlene:

Stimmt! Stimmt wirklich! Aber wie du siehst, ist die Dietrich nicht verhaftet worden; nirgendwo in Frankreich. Weder im Hafen von Cherbourg noch auf dem Bahnhof St. Lazare noch in der Halle des Hotels *Lancaster Champs-Élysées* ... Gefallen die Zimmer?

Liesel:

Ein Traum! Paris, wie man es nur in Romanen findet ... Viel zu teuer, wahrscheinlich ...

Marlene:

Die Lehre aus allem ist, Liesel, man verhaftet keine Dietrich, den Star der *Paramount*, einer Greta Garbo ebenbürtig, der Göttin von *MGM* ... Was heißt ebenbürtig? Womöglich verdiene ich sogar mehr als die schwedische Sphinx ... Das zu den Zimmerpreisen.

Liesel, ganz die ehemalige Lehrerin, die sie ist:

Das ist alles kein Grund, dich derart herausfordernd zu kleiden!

Marlene:

Mal ehrlich! Es gibt doch keine praktische Mode für Frauen – alles nur für Stehempfänge gedacht ...

Liesel:

Dir geht's doch nicht um Bequemlichkeit! Du willst *provozieren*! ... Warum trägst du nicht gleich ein Monokel, das Erkennungszeichen aller Lesbierinnen?

Marlene, belehrend:

Liesel, ich ziehe mich für mein Image an – nicht für mich, nicht für die Modezeitungen, nicht einmal für die Männer! Nur für mein öffentliches Bild! Noch 'ne Göttliche! ... Und jetzt will ich was essen! (zu Maria:) Du auch? Hast du auch Hunger?

*Marlene umarmt Maria noch einmal mit beiden Armen; Mutterliebe pur.*

Paris, Suite Hotel Lancaster Champs-Élysées

1934

*Zwei Hotelangestellte räumen im Zimmer um und wuchten einen Flügel ins Zimmer.*

*Nach Möglichkeit einen Steinway.*

*Marlene und Liesel kommen ins Zimmer.*

Liesel, *bewundernd und vorwurfsvoll gleichzeitig*:  
Du brauchst einen Flügel?!

Marlene:  
Ich arbeite, wo ich bin, und wo ich bin, arbeite ich!

Liesel:  
Hauptsache Luxus!

Marlene:  
Liesel, so eine Schwester wünscht man sich ... immer positiv!

*Sie gibt den beiden Hotelangestellten Trinkgeld – offenbar nicht wenig.  
Die Männer zeigen sich überrascht und dankbar.*

*Marlene spielt eine Passage auf dem Klavier – nicht verstimmt.*

Liesel:  
Zufrieden?

Marlene:  
Alles in bester Ordnung.

*Liesel nimmt auf einem Sofa Platz.*

*Marlene beendet ihre Probe, zieht einen Stuhl heran und baut sich  
genau vor Liesel auf.*

Marlene:  
So, und jetzt heraus mit der Sprache. Worum geht es?

Liesel:  
Ich weiß nicht, was du meinst.

Marlene:  
Das weißt du sehr genau! Du kommst nicht aus Berlin, um mir *Guten  
Tag* zu sagen.

Liesel:

Ich dachte, du freust dich, mal wieder dein Kind ...

Marlene, scharf wie bei einem Polizeiverhör:

Worum geht es?

*Liesel fühlt sich in die Ecke gedrängt.*

Liesel, sehr verlegen

Georg hatte verschiedene Unterredungen im Propaganda-Ministerium ...  
Erst mit Staatssekretär Hinkel, dann mit dem Minister persönlich. Ich  
habe das vorhin nicht ganz richtig dargestellt ...

Marlene:

Und?

Liesel:

Sie wollen, dass du unbedingt wieder in Deutschland drehst

Marlene:

Das habe ich noch nie getan!

Liesel:

Du warst doch schon in deutschen Filmen!

Marlene:

Bessere Komparsin!

Liesel:

Bei *Tragödie der Liebe* hast du Rudolf kennengelernt! Das wirst du doch  
nicht vergessen haben!

Marlene:

Also schön, und? Was wollen sie?

Liesel:

Du hast mich doch längst verstanden! Man will dich *ganz groß*  
'rausbringen! Einschließlich eines Triumphzuges durch das

*Brandenburger Tor* ... Du könntest dir nach Belieben die Filmstoffe aussuchen. Und die Regisseure! Und das zu sehr, sehr lukrativen Bedingungen.

Marlene:

Gilt das Angebot auch für Rudi? Darf der Jude Rudolf Sieber neben seiner Frau durchs Brandenburger Tor rauschen? Er und ich, Hand in Hand, die Göttliche und der Jude?

Liesel, aufbrausend:

Was hast du immer mit den Juden! Von Sternberg, Friedrich Hollaender, eben waren es die Emigranten ... Niemand in unserer Familie war je ...

Marlene:

Soll ich mich von Rudi scheiden lassen? Ist das gewünscht?!

Liesel, vorsichtig:

Mein Gott, ihr führt doch gar keine Ehe mehr ... Er hier und du in Amerika ...! Marlene, wir waren immer aufrechte Christen!

Marlene:

Vor allem stramme Preußen!

Liesel:

Und Christen auch! ... Ich habe nicht das Geringste gegen Rudolf, hat mir nie was getan. Aber eine Ehe sieht anders aus!

Marlene:

Und was springt für euch raus, wenn ich einwillige ...?

Liesel, ausweichend:

Was ist denn das für eine Frage?

Marlene, unerbittlich:

Wo ist der Vorteil der Familie Will? Kriegt ihr eure Theater wieder?

Liesel, die sich schämt:

Nein, aber womöglich große Filmtheater ...  
Die könnte Georg dann leiten ...

*Sie beginnt zu weinen.*

Liesel, *unter Tränen*:

Es ist doch nichts Ehrenrühiges ... Ich übermittele dir Vorschläge ...  
Nicht von irgendwem ... Angebote des Propagandaministers! Von  
Minister Goebbels persönlich! Er verehrt dich! ... Marlene, es sind doch  
nicht alle so begabt wie du! Wir normalen Menschen ...

Marlene, *sehr scharf*:

Liesel, ich kann nicht fassen, was du da von dir gibst! ... Ich habe mir  
Gedanken gemacht, wie ich dich und Mutter aus Berlin rausbringen kann  
und euch ein neues Leben ermöglichen, ein Leben ohne Hakenkreuze  
und Hitler-Gruß, und nun stellt sich heraus, du bist auf Seiten der  
Wahnsinnigen! Bist du selbst eine Narzisse?! Haben sie dich bekehrt?

Liesel:

Mich muss niemand bekehren! Ich sehe doch was vorgeht – nach allem  
Chaos, das hinter uns liegt, endlich wieder Ruhe auf den Straßen ... Die  
Vorsehung hat uns Hitler geschickt!

Marlene, *scharf*:

Ist das die Weisheit deines Göttergatten, des großen Kämpfers für jeden  
Quatsch?!

Liesel:

Das ist meine feste Überzeugung: Demokratie ist tödlich für  
Deutschland. Deutschland braucht einen Führer!

Marlene:

Aber jedenfalls nicht diesen! Er ist ein Clown! Und um das Thema ein für  
alle Mal abzuschließen: Auf keinen Fall werde ich in ein braunes  
Deutschland zurückkehren. Unter keinen Umständen! ... Siehst du denn  
nicht, was sie den Künstlern antun?! Und der Kunst?! Sie jagen alles aus  
dem Land, was Deutschland groß gemacht hat ...

Liesel:

Das ist also ein Nein?

Marlene:

Selbstverständlich ist das ein Nein! Willst du es schriftlich haben?

/ Es klopft an der Tür /

Marlene ruft:

Entrez!

*Ein Kellner bringt Champagner.*

Liesel, *irritiert:*

Hast du das bestellt? Am hellen Tag ...?

Marlene:

Es wird vom Haus sein ... oder von Paramount France ... oder womöglich von der französischen Polizei ... dass sie sich entschuldigen wollen.

Der Kellner, auf französisch:

Darf ich die Flasche öffnen?

Marlene:

Selbstverständlich!

*Der Kellner öffnet die Flasche und schenkt den Damen ein.*

Liesel, dabei:

Und was sind deine nächsten Pläne?

Marlene, kopfschüttelnd:

Erst mal mache ich Urlaub, wahrscheinlich an der Riviera – du bist eingeladen, wenn das dein Mann erlaubt ... Danach werde ich nach Hollywood zurückkehren. Ich habe nämlich einen Mehr-Jahres-Vertrag zu erfüllen, wie du dich erinnern wirst.

Liesel:

Also der nächste Streifen steht an?



Marlene:

So ist es! Ich bin ein Kassenmagnet!

Liesel:

Und was ist es diesmal? Verkörperst du die nächste Hure?

Marlene:

Nein, zur Abwechslung eine Kaiserin – die Zarin Katharina. Katharina die Große! Mit unglaublichen Kostümen ...

Liesel, trocken:

... und sehr, sehr vielen Liebhabern!

Marlene:

Das wird sich allerdings nicht vermeiden lassen.

*Die Schwestern lachen versöhnt.*

Liesel:

Apropos, Liebhaber ... Ist Herr von Sternberg noch im Rennen?

Marlene:

Ist er, aber alles nutzt sich ab ... Ich gebe es zu ... Ich habe neulich einen wunderbaren französischen Kollegen kennengelernt ... Er heißt ... du wirst den Namen noch nie gehört haben: Jean Gabin. In Frankreich kennt man ihn. ... Ich glaube, Cole Porter hat an ihn gedacht, als er schrieb: *Es wäre so leicht, ihn zu lieben* ...

Marlene *summt* den Cole-Porter-Song: *You'd be so easy to love.*

Liesel:

Du bist unverbesserlich! Jetzt auch noch ein Franzose! Na, dann Prost!

*Die Schwestern prosten sich zu.*

Pause

## 2. AKT

Küche der Wohnung Gabin in Hollywood  
1942

*Jean Gabin und Marlene Dietrich kochen gemeinsam eine Fischsuppe.  
Eigentlich kocht sie und er assistiert.*

Gabin, warnend:  
Jetzt noch nicht den Safran!

Marlene:  
Kochst du oder ich?

Gabin:  
Ich bin Franzose!

Marlene:  
Und ich kann kochen! ... Und wie ging's nun weiter? Du warst  
Bühnenarbeiter ... aber von da bis zum Star der *Folies Bergère* ist  
normalerweise ein weiter Weg. Wie wurdest du Jean Gabin?

Jean Gabin:  
Ohne die Mistinguett wäre es nicht gegangen. Sie hat mich entdeckt ...  
und *gefördert* ...

Marlene:  
In welcher Art?

Gabin:  
So, wie du auch Männer entdeckst und *förderst*! ... Sie ist in dieser  
Hinsicht sehr zupackend ... Widerspruch duldet sie nicht!

Marlene:  
Hat sie wirklich so tolle Beine?

Gabin:

Wer könnte tollere Beine haben als du?

Marlene, die in spielerischer Art ihre Beine präsentiert:

Jemand hat mir erzählt, deine Mistinguett hat sich ihre Beine mit einer halben Million versichern lassen! Francs nehme ich an?

Gabin:

Ja, das ist wahr! Unvorstellbar! Das war unmittelbar nach dem Krieg, 1919 oder '20 ... Vorher ist ja niemand auf eine solche Idee gekommen! Eine halbe Million Francs! Ich glaube, damals war sie mit dem indischen Prinzen liiert ... Es kann auch ein anderer gewesen sein.

Marlene:

Der Herzog von Wales?

Gabin:

Von mir aus. Dafür habe ich mich nie interessiert ...

Marlene, spöttisch:

Sicher! Über so was bist du erhaben ... Hast du den Wein aufgemacht?

*Er reicht ihr eine geöffnete Weinflasche. Sie schüttet davon ein Glas in die Fischbrühe, reicht die Flasche zurück.*

*Gabin füllt zwei Weingläser, reicht ihr eins.*

Gabin:

Auf die schönsten Beine der Welt!

*In dieser Szene ist Marlene so beschwingt wie in keiner anderen des gesamten Schauspiels: Sie ist glücklich; sie hat den Mann ihres Herzens gefunden.*

Marlene, die Gabin küsst:

Du bist der Mann meines Herzens! Ich werde nie wieder einen anderen lieben!

## Billiges Hotelzimmer in Norfolk, Virginia

Dezember 1943

*Ein traurig eingerichtetes Hotelzimmer im Marinestützpunkt Norfolk, Virginia. In einer Ecke brennt ein elektrisch beleuchteter Weihnachtsbaum, eine Kerze flackert. Marlene und Gabin kommen ins Zimmer. Sie tragen nasse Regenmäntel, ihre Haare sind nass.*

*Sie ziehen ihre Mäntel aus. Man sieht, dass Gabin eine französische Marineuniform trägt.*

*Marlene, die Gabin mit beiden Händen packt.*

Marlene:  
Bleib hier!

Gabin *versucht einen Scherz:*  
Du meinst hoffentlich nicht hier – Norfolk, Virginia ...

Marlene *lässt sich nicht ablenken, sehr intensiv:*  
Desertiere, wenn's sein muss! Aber lass dich nicht in die Luft sprengen!

Gabin:  
Ich komme zurück. Ich verspreche es dir!

Marlene:  
Du kommst nicht mal *hin*! Was ist denn das für ein Gedanke – auf einem Öltanker über den Atlantik! Wenn es die deutschen U-Boote auf etwas abgesehen haben, dann auf Tanker! Die können sich nicht wehren!

Gabin:

Ich kann nicht. Ich kann nicht wie ein Bourgeois Geschäfte machen, mir die Hände reiben, während andere für ihr Land kämpfen ...

Marlene:

Du kämpfst auf deine Weise, mit deinen Talenten ... Man hat mich aufgefordert, Kriegskredite zu verkaufen; der Präsident persönlich. Das mache ich. Und das mache ich gern und mit schönem Erfolg. Dafür muss ich einigen Geldleuten tief ins Auge sehen, ein bisschen huren – das kann man tun für sein Land. Das ist Patriotismus, wie man ihn von Schauspielern verlangen kann. Aber andere Leute erschießen ...

Gabin:

Amerika ist nicht mein Land! Hier bin ich ein Fremder!

Marlene:

Amerika hat dich großherzig aufgenommen! Hollywood hat dich mit Angeboten überschüttet!

Gabin:

Habe ich eins davon angenommen? Ich spreche nicht wie ein Amerikaner und ich kann nicht denken wie sie ...

Marlene:

Alle Exilanten sind erst mal fremd in einem fremden Land; müssen eine Sprache sprechen, die ihnen nicht angeboren ist; müssen sich an fremde Sitten anpassen, an fremde Ideen ... Und trotzdem haben wir uns durchgesetzt! ... Du musst im Studio tapfer sein, auf der Leinwand, nicht in irgendwelchen Schlachten. Dafür sind Schauspieler nicht da.

Gabin:

Den Kriegsfilm und den *Antikriegsfilm* habe ich doch schon hinter mir ... Was ist denn *La Grande Illusion*? Mehr Antikriegsfilm geht nicht ... Ich soll in Hollywood meinen Kopf hinhalten? Das ist der Kampf, den ich führen soll?! Was soll ich später unseren Söhnen erzählen, was ich im Krieg gemacht habe? ›Ich habe gut verdient, während die Anderen gefallen sind? Hatte eine Spitzengage! Habe mehr verdient, als Errol Flynn sich je erträumt hat!‹

Marlene, aufgebracht:

Fast so viel wie Marlene Dietrich!

Gabin:

So viel kann ich nicht verdienen!

Marlene, eindringlich, beinahe flehend:

Jean! Mein Vater ist im *letzten* Weltkrieg geblieben; ich habe noch die Schreie meiner Mutter im Ohr, als die Todesnachricht kam.

Gabin:

Genau, du bist die Tochter eines Offiziers – du musst doch wissen, was Ehre bedeutet ...

Marlene:

Du brauchst keinen Orden des *Freien Frankreich*. Es ist völlig egal, ob dir General de Gaulle die Hand drückt oder nicht! ... Kämpfe um unser Glück! Das ist schwer genug ... Bleib hier!

Gabin:

Ich kann nicht!

*Er versucht, sie zu umarmen und zu trösten. Sie wehrt sich dagegen. Es kommt zu harten Handgreiflichkeiten, endlich liegen beide erschöpft auf dem Bett, wie Feinde.*

*Sie küssen sich, als sei es das letzte Mal; der Kuss wirkt geradezu verzweifelt.*

Hafen Norfolk, Virginia

Dezember 1943

Tor zur *Naval Station Norfolk*, einer Basis der US Navy.

*Es regnet.*

*Soldaten schieben am Tor Wache.*

*Mehrere Reporter und Fotografen warten auf Marlene und Gabin.*

*Die Beiden kommen zu Fuß heran, Gabin trägt eine französische Marineuniform und hat einen Seesack über der Schulter.*

*Kaum bemerken die Journalisten die Beiden, bauen sie sich vor dem Tor auf. Es wird fotografiert und für die Wochenschau gedreht.*

Einer der Journalisten:

Miss Dietrich, es ist bekannt, dass Sie starke politische Überzeugungen haben ...

Marlene:

Freunde, es geht heute nicht um mich ... Es geht um meinen guten Freund Jean Gabin ...

Ein anderer Journalist:

Stimmt es, dass niemand so viele Kriegsanleihen gezeichnet hat wie Sie ...

Marlene:

Ich habe überhaupt keine gezeichnet – das waren Leute, die das Geld dazu hatten ... Aber noch mal, es geht nicht um mich ...

Der 1. Journalist:

Man hat ausgerechnet, Sie sind allein bei ihrer Tour in Kalifornien vor mehr als 250 000 Soldaten aufgetreten!

Marlene:

Es war mir eine Freude!

*Man lacht über ihre Antwort.*

Der 2. Journalist:

Stimmt es? Sie haben einen Fonds gegründet, um Juden bei der Flucht aus Deutschland zu helfen ...?



Marlene.

Ja, zusammen mit Billy Wilder ... Aber hören wir auf, von mir zu reden – Jean Gabin zieht in den Krieg, er setzt sein Leben ein für sein Vaterland Frankreich und ein freies Europa!

Ein dritter Journalist:

Und Sie? Treten Sie in die Army ein?

Marlene:

Aber sofort - wenn man mich zum General macht. Sie wissen, Generale leben länger als GI's!

*Jean Gabin gibt ihr ein Zeichen: Wir müssen!*

Marlene:

Das war's, Gentlemen!

*Sie geht mit Jean Gabin durchs Tor, die Wachen grüßen korrekt. Den Journalisten, die ihr folgen wollen, wird der Eintritt verwehrt.*

Ein Journalist ruft ihr nach:

Marlene!

*Marlene dreht sich um, es werden weitere Fotos von ihr geschossen.*

Bastogne, Ardennen

16. Dezember 1944

*Ein überfüllter Kinosaal. Soldaten der 101. Airborne Division sitzen auf Klappstühlen bis fast am Rand einer Bühne. Sie tragen Uniform, haben zum Teil Gewehre zwischen den Beinen und warten ungeduldig auf Marlene.*

*Man sieht nur die Männer der ersten Reihe, die Hunderte dahinter ahnt man nur.*

*Ein Raunen ist zu vernehmen.*

*Marlene taucht aus dem Dunkel auf; sie trägt eins ihrer berühmten Kleider, in denen sie beinahe nackt wirkt.*

*Marlene baut sich vor der Bühne auf. Die Männer der ersten Reihe berühren sie fast.*

Marlene:

Schönen, guten Abend, Jungs ... Ich darf mich vorstellen ... Wie Sie an meiner Uniform sehen, bin ich eine von Ihnen – Captain Dietrich von der USO, United Service Organizations, Truppenbetreuung und das schon seit der Landung in Afrika. ... Ah, ich merke, ich hab' meine Streifen in der Garderobe gelassen ... Dennoch erwarte ich, dass Sie vorschriftsmäßig grüßen, wenn wir uns irgendwo ... (*scheinbar nachdenklich und leiser werdend:*) im Dunkeln begegnen ...

/ Gejohle /

Marlene:

Also dann noch mal von vorn, korrekt – ich bin Marlene Dietrich, Captain der US Army, und einer der besten Gedankenleser der gesamten Army ... Lassen Sie uns ein Experiment machen ... (*Sie deutet auf einen GI in der ersten Reihe:*) Ich sehe, du, mein Freund ... wie heißt du?

Der GI:

Jim ... Jim Haggerty!

Marlene:

Sehr guter Name, ich kannte mal einen Jim ... Aber das gehört jetzt nicht hierher, das war *sehr* privat ... Ich sage dir auf den Kopf zu, Jim Haggerty, du hegst unkeusche Gedanken. Du hast dir vor genau vierzig Sekunden vorgestellt, wie es wäre, mit mir ... na ja, du weißt schon, was ... zu tun! Ist das richtig?

Haggerty, beglückt:

Hundertprozentig richtig!

Marlene:

Ah, habe ich's wieder hundertprozentig getroffen ... Und, Jungs, das geht mir nicht nur mit Euch so, das geht mir mit den Generalen ebenso! Ich kann auch deren Gedanken lesen!

*/ Gejohle und Gepfeife im Saal. /*

Marlene:

Allerdings sind die Generale im Augenblick in Paris ... Ist ja verständlich, ist ja nichts los an der Front; sonst säßest ihr ja nicht hier – vor mir. Und warum ist das so? Die Deutschen bereiten sich auf Weihnachten vor ... schrecklich sentimentale Leute und Weihnachten ist ihr ein und alles ... Und unsere Leute müssen ja auch mal Urlaub machen. Dafür ist Paris genau die richtige Stadt. ... Ike ... Eisenhower ... Dwight D. Eisenhower, unser Oberbefehlshaber, ist natürlich nicht in Paris, der ist auf dem Golfplatz – trotz der schrecklichen Kälte draußen ... Unter uns gesagt: Das ist hier immer so in den Ardennen ... rau, kalt, und die Wälder rundherum der reinste Urwald! ... So, jetzt noch mal zum Gedankenlesen: Ihr wollt, dass ich singe! Ich wollt meine Hits hören. Ist das richtig?!

*/ Gejohle im Saal. /*

Marlene:

Wieder ins Schwarze getroffen!

*Sie steigt auf die Bühne, baut sich vor dem Mikro auf.*

Marlene:

Ich denke, wir fangen an mit meinem Song See, what the boys in the backroom will have aus meinem Film ›Destry Rides Again‹.  
Unter uns gesagt, einer meiner besten Filme ...

Musik setzt ein, Marlene will den ersten Ton herausbringen, da ertönt

*/ durchdringender Alarm aus Sirenen /*

*Ein Offizier rennt auf die Bühne, zum Mikrofon.*

Der Offizier ruft:

Alle auf eure Posten! Sofort! Die Deutschen brechen durch! Bastogne muss unbedingt gehalten werden! Los, los, los!

*Die Soldaten drängen aus dem Saal.*

Der Offizier zu Marlene:

Tut mir leid ...

Marlene:

Halten Sie die Deutschen auf!

Der Offizier:

Wird nicht einfach! Die haben drei Armeen mobilisiert!

Marlene:

Mein Gott, und ich dachte, der Krieg ist zu Ende.

Der Offizier:

Dachten wir auch!

*Der Offizier hetzt davon. Marlene bleibt allein auf der Bühne zurück.*

Im Wald bei Bastogne

Dezember 1944

*Zelte auf einer verschneiten Waldwiese. Ein GI wäscht sein Gesicht mit in seinem Helm aufgetautem Schnee.*

*Plötzlich sehr laute Einschläge.*

*Der GI duckt sich, dann reißt er ein Zelt auf.*

Der GI schreit:

Marlene! Raus! Weg! Das sind Achtachter! Deutsche! Wehrmacht und SS! Sie kommen sogar mit Tiger-Panzer!

*Marlene kommt in Kampfuniform der US Army aus dem Zelt. Offenbar hat sie in der Uniform geschlafen.*

*Der Soldat packt sie am Handgelenk, rennt mit ihr davon.*

*Auch andere Soldaten rennen kopflos davon.*

*Ein Zelt hinter ihnen wird getroffen.*

*/ Schreie /*

*Ein Musiker in Uniform kommt mit seinem Instrumentenkasten zu Marlene und ihrem Wachposten.*

*Der Musiker, verwirrt zu Marlene:  
Was ist denn das für eine Scheiße!*

*Der GI:  
Hinter mir her! Haltet Euch an mich!*

*Die Drei rennen in eine andere Richtung als die Übrigen.*

**Feldscheune in der Nähe von Bastogne  
Dezember 1944**

*Marlene hält sich mit den beiden anderen an einem schmalen Wegrand auf. Der Musiker hat seinen Instrumentenkasten immer noch bei sich. Hinter den Dreien eine Mauer oder ähnliches. Es ist sehr kalt und sie frieren.*

*/ Scheinwerfer und Geräusche eines näherkommenden Jeeps /*

Marlene schärft ihrem Begleiter ein:

Egal, wer oder was kommt, ob Freund oder Feind – lasst mich reden. Ich spreche sechs Sprachen.

*Scheinwerfer eines Jeeps erfassen die Drei; der Jeep hält an. Ein Sergeant mit einer Maschinenpistole im Anschlag und ein Major kommen heran.*

Der Sergeant:

Was seid ihr für Vögel?

Marlene:

Könnt ihr uns mitnehmen zum Stab?

Der Sergeant:

Wo kommt ihr her?

Marlene:

Es gab einen Angriff.

Der Major, misstrauisch:

Parole!

Marlene:

Wissen wir nicht ... Die Deutschen haben uns aus dem Zelt gejagt, da war die Parole noch nicht raus ...

*Der Major bleibt erkennbar misstrauisch. Offenbar fürchtet er eine Falle.*

Marlene:

Wir sind keine verkleideten Krauts! Wir gehören zum 327., Colonel Harper!

Der Major:

Was ist in dem Kasten?

*Der Musiker zeigt sein Instrument vor.*

Der Major, zu Marlene:

Wieso tragen Sie die Uniform eines Captains?

Marlene:

Weil ich Captain bin! Captain Dietrich.

Der Major, beinahe wütend:

Womöglich *Marlene* Dietrich?!

Der Sergeant, vorsichtig:

Major, sie ist es wirklich. Sie macht Truppenbetreuung!

Der Major, ungläubig:

Marlene Dietrich? Seit wann?

Marlene:

Lange genug! Erst in Afrika, dann in Italien und seit dem D-Day auch in Frankreich ... Major, Sie dürften der einzige Offizier der US Army sein, für den das neu ist ... Sir!

Der Sergeant, vorsichtig:

Sie ist öfter an der Front als Ike!

Der Major:

Wenn das so ist – rein mit euch! Wir bringen euch nach Bastogne! (*Er schüttelt ungläubig den Kopf.*) Marlene Dietrich in meinem Jeep! Mitten in der Schlacht, ein Weltstar in meinen Jeep! Das glaubt mir kein Mensch!

Bastogne

Dezember 1944

*Es schneit. Um eine kleine improvisierte Bühne stehen Soldaten, pfeifen, johlen, machen sich warm. Sie warten auf jemanden.*

*Marlene kommt in (maßgeschneiderter) Uniform heran, klettert auf die Bühne.*

*Jemand bringt Marlene ein Telegramm. Marlene Dietrich liest.*

Marlene, glücklich:

Jungs, schlechte Nachricht für euch, der Krieg ist noch nicht aus ... Aber gute Nachricht für mich ... Mein Lover ist Panzerkommandant bei den *Freien Franzosen* und er ist heil aus seinem brennenden Panzer rausgekommen ...

*Die Soldaten johlen.*

Marlene:

Aber das ist noch nicht alles ... Hier steht, er kann ohne mich nicht leben ...

*Erneut großes Gejohle und Gepfeife.*

Marlene:

Ich hoffe, jeder von Euch hat ein Mädchen zu Hause, das auf ihn wartet ... Und jetzt für Euch alle, verliebt oder nicht verliebt:

See, what the boys in the backroom will have

aus meinem Film ›*Destry Rides Again*‹ von 1939 ... Ich habe es neulich schon einmal damit versucht, da wurde ich unterbrochen – Angriff! Aber wir lassen die Deutschen nicht bestimmen, wann und wo ich singe ...  
Richtig?

*Die Soldaten stimmen johlend zu.*

*Marlene Dietrich will gerade erneut ihren erprobten Song beginnen, da steigt ein Militärpolizist zu ihr auf die Bühne. Er unterbricht sie, sie tuscheln miteinander.*

Marlene zum Publikum:



Tut mir leid, Jungs, ich kriege gerade meinen Marschbefehl. Von ganz oben! Tut mir leid! ... Wir sehen uns wieder!

*Die Soldaten pfeifen unzufrieden, verabschieden Marlene aber freundlich.*

*Der Militärpolizist reicht Marlene einen Militärmantel, den sie dankbar umlegt.*

Dabei der Militärpolizist:

Der General will nicht, dass Sie den Hitlers in die Hände fallen!

Marlene:

Das will ich auch nicht, weiß Gott nicht – die steinigen mich! ... Wo bringt ihr mich hin?

Der Militärpolizist:

Ins Hauptquartier nach Rennes! General Gavin!

Büro in einer amerikanischen Kaserne in München  
Mai 1945

*Das Büro ist leer.*

*/ Ein Telefon klingelt. /*

*Eine Ordonanz kommt ins Büro, nimmt ab.*

Der Ordonanz-Offizier meldet sich:

Büro General Gavin! (Er hört sich an, was gesprochen wird, dann:)

Einen Moment!

*Er geht zur Tür, ruft:*

Miss Dietrich!

*Es dauert einen Augenblick, dann erscheint Marlene im Westernkostüm. Sie hat offenbar in Kürze einen Auftritt.*

Der Ordonanz-Offizier:

Ihr Gespräch ... New York.

Marlene:

Danke!

*Marlene telefoniert mit ihrer Tochter Maria in New York.*

Marlene, sehr laut, fast schreiend:

Maria, Schatz ... Ich freue mich, deine Stimme zu hören ... Nein, München ... Ich bin seit zwei Tagen in München. ... *(Sie wiederholt:)* Seit zwei Tagen. Kannst du mich jetzt verstehen? ... Du kannst dir nicht vorstellen, wie München aussieht ... Nur Trümmer ... Die Stunde Null hat hier gleich zwei Wochen gedauert und es ist kein Stein mehr auf dem anderen ... *(Eine Frage von Maria, die man nicht versteht.)* Nein ... Ich bin jetzt in einer Kaserne. Ich habe gleich einen Auftritt ... Maria, hör zu: Man hat deine Tante gefunden. Ja, Tante Elisabeth lebt noch! ... Hat das KZ Bergen-Belsen überlebt! Stell dir das vor ... Morgen fliege ich hin ... General Gavin hat mir sein Flugzeug zur Verfügung gestellt ... Ja, General Gavin ... Ich kenne ihn aus den Ardennen ... Keine Ahnung, wo Bergen-Belsen ist ... Irgendwo am Rand der Lüneburger Heide, muss ein furchtbares KZ gewesen sein. *(Maria sagt erneut etwas, das man nicht versteht.)* Weiß ich nicht ... Ich weiß nicht, wieso deine Tante im KZ gelandet ist. Als ich sie zum letzten Mal gesehen habe, war sie noch unheimlich begeistert von Hitler! *(Erneut eine Bemerkung von Maria, die man mehr ahnt als versteht.)* Ja, kann sein ... Womöglich hast du Recht – womöglich wollte man sich so an mir rächen ... *(Eine weitere Bemerkung von Maria, die man kaum versteht.)* Selbstverständlich habe ich Angst; furchtbare Angst ... Du hast sicher die Bilder in den Zeitungen gesehen, die sie bei der Befreiung aufgenommen haben – Haufen von Gerippen ... Und die Anderen: alles lebende Leichen!

*Marlene fummelt am Telefon herum.*

Maria, nun sehr undeutlich:

/ Wie geht es dir? Wann kommst du zurück? /

Marlene:

Keine Ahnung.

Maria, undeutlich:

/ Dein Agent will erfahren, wie es weitergeht. Wann du wieder drehen willst ...? /

Marlene:

Erst mal muss der Krieg zu Ende sein! Vorher auf keinen Fall!

Eine Lautsprecherstimme:

Miss Dietrich! Zwei Minuten bis zum Auftritt!

Marlene:

Mach's gut! Ich bin dran!

*Marlene hängt ein, entfernt sich rasch.*

Aus dem Lautsprecher:

/ Gejohle und Pfeifen der Soldaten beim Auftritt Marlene /

*Der Ordonanz-Offizier will den Lautsprecher abstellen, überlegt es sich dann anders und hört zu.*

Stimme Marlene, aus dem Lautsprecher:

/ Jungs, was ich euch jetzt biete, habe ich zum letzten Mal in Bastogne gesungen – unter Beschuss und mit blau gefrorenen Händen ... Ich kam nicht über die ersten Zeilen hinaus. Ihr kriegt es jetzt in voller Länge – jede Note!

See, what the boys in the backroom will have

aus meinem Film ›Destry Rides Again‹. /

/ Beifall /

/ Musik setzt ein /

## Küche einer Kantine in Bergen-Belsen

1945

*DP's arbeiten in der Küche, bereiten Essen vor. Auch Liesel und ihr Mann sind hier beschäftigt; sie tragen Arbeitskleidung. Liesel schält Kartoffeln, putzt Gemüse; Georg Will, Liesels Mann, wischt den Boden auf.*

Will, bläut ihr ein:

Wenn deine Schwester kommt, soll sie dafür sorgen, dass wir unsere Wohnung wieder beziehen dürfen. Das ist erst mal das Wichtigste.

Liesel:

Wie soll sie das denn machen, uns die Wohnung wieder zu beschaffen?

Will:

Sie ist prominent genug, die Engländer schlagen ihr keinen Wunsch ab. Und außerdem will ich wenigstens *eins* der Kinos zurück; da steckt unser ganzes Geld drin! Kannst du ihr ruhig sagen ... Ich habe ja den Großteil der Ausstattung bezahlt. Das kann ich belegen! Das waren Tausende und Tausende, die wir hingelegt haben!

Liesel:

Noch ein Anliegen?

Will, vorwurfsvoll:

Liesel, sie ist unsere einzige Chance! ... Und außerdem, die Kinos sind ja vollkommen intakt ... Kannst ja auf der Stelle wieder einen Film einlegen.

Liesel, *vorsichtig*:

Ich weiß nicht, ob sie herkommt, um uns ...

Will, *scharf*:

Sollte sie aber! Hast ja nur eine Schwester! ... Es kann doch nicht alles verloren sein, was wir uns aufgebaut haben!

Liesel:

Wir wären nicht die Einzigen ...

Will:

Es gibt immer Gewinner und Verlierer! Ich gehöre nicht dazu. Ich ...

Liesel:

Ich schlage vor, *du* machst ihr das klar – du trägst das alles vor!

Will, *abwehrend*:

Hat doch keinen Zweck. Wir haben uns doch immer nur in die Haare gekriegt, schon damals, als noch kein Mensch sie kannte ... Marlene war immer *links*.

Liesel:

Wieso *links*? Seit wann *links*?

Will:

Von mir auch nicht *links*. Ist mir vollkommen egal, wo sie politisch steht! Wir müssen uns darauf konzentrieren, dass wir unsere Kinos wiederkriegen! Oder wenigstens eins! Das zählt. Alles andere ist nachrangig.

*Marlene kommt, begleitet von einem englischen Offizier.*

*Marlene und Georg Will begrüßen sich kurz, dann verschwindet Will.*

*Liesel umarmt ihre Schwester, betrachtet sie lange.*

Marlene:

Du siehst wohlgenährt aus – angesichts der Umstände.

Liesel, *verlegen*:

Marlene, das ist ein Missverständnis. Wir waren nie eingesperrt ... Wir haben hier das Kino betrieben und das Kasino ...

Marlene, *überrascht und verwirrt*:

Was habt ihr gemacht?

Liesel:

Wir haben das Kino geführt und die Kantine.

Marlene:

Das Kino? Welches Kino?

Liesel, *hilflos*:

Für die Wachmannschaften! Das war ja hier nicht immer ein KZ ... Die ersten Jahre war das ein Truppenübungsplatz ... normaler Truppenübungsplatz ...

Marlene, *aufgebracht*:

Ich dachte, ihr wart Opfer, aber ihr wart Profiteure?!

Liesel:

Wir haben niemanden was getan ... Nur Filme vorgeführt und Butterbrote geschmiert ...

Marlene:

Ihr habt aber auch niemanden geholfen? Habe ich das richtig verstanden?!

*Liesel schweigt schuldbewusst.*

Liesel, *endlich vorsichtig, hilflos*:

Was hätten wir denn machen sollen? Wir waren froh, dass wir irgendwo Geld verdienen durften ... Georg war ja jahrelang kalt gestellt ... Haben ihn wie ein Verräter behandelt ... In der Hauptsache deinetwegen, nehmen wir an ...

Marlene:

Meinetwegen?

Liesel, *hilflos*:

Weil du gegen Deutschland warst ... So haben wir jedenfalls das Verhalten des Propagandaministeriums interpretiert ...

Marlene:

Und dann musste es hier sein? Mitten in der Hölle? Ihr habt die Schüsse gehört – die Genickschüsse ... den Rauch der Krematorien eingeatmet, aber ihr wart froh, dass ihr wenigstens Geld verdient habt? Ich hoffe, es war nicht zu wenig!

Liesel, *hilflos*:

Es gibt immer Alltag ... bei allen Schrecken!

Marlene, *scharf*:

Was habt ihr denn gespielt?

Liesel, *verwirrt*:

Was meinst du ... was gespielt?

Marlene:

Was habt ihr den Wächtern vorgeführt?

Liesel:

Das Übliche – Liebesschnulzen, Musikfilme, Durchhaltefilme ... Wir hatten keine Wahl. Wir mussten spielen, was sie uns zugeteilt haben. Das war überall so ... (*sich verteidigend*;) Wir haben den Krieg weder gewollt noch geführt!

Marlene:

Und die Verbrechen auch nicht, nehme ich an ... Du hast es ja schon gesagt: Ihr habt niemanden was getan ... eine Nation von Unschuldigen! Und die Leichen türmen sich zu Bergen!

*Ein Fotograf taucht auf.*

Der Fotograf:

Kann ich ein paar Bilder machen mit Ihrer Schwester?

Marlene, brüsk:

Ich habe keine Schwester. Nie gehabt!

*Sie geht, Liesel bleibt weinend zurück.*

Park in New York

1946

*Zwei junge Männer auf einer Parkbank. Es ist kalt. In einem Fass neben der Bank brennt Feuer. Sie wärmen sich.*

*/ Entfernter Autolärm /*

*Marlene, die einen Wintermantel trägt und einem Blumenstrauß in der Hand hat, geht vorbei.*

*Einer der Männer, ein rothaariger Ire, steht auf, geht auf sie zu.*

Der junge Mann, höflich:

Entschuldigen Sie, Lady, haben Sie Feuer?

*Marlene sucht in ihrem Mantel und ihrer Tasche nach einem Feuerzeug, findet es, gibt ihm Feuer.*

Der junge Mann:

Danke.

*Er setzt sich wieder zu seinem Kumpel, steckt ihm eine Zigarette an. Marlene, die die Beiden beobachtet, tritt dann zu ihnen.*

Marlene:

Wart ihr in der Armee?



Der junge Mann, bitter:  
Ja, in Ehren entlassen!

Marlene:  
Und jetzt arbeitslos?

Der junge Mann:  
So ist es.

Marlene:  
Das war nicht das, was man euch versprochen hat ...

Der junge Mann, abfällig:  
Man hat uns so viel versprochen – alles Scheiße!

Marlene:  
So ist es ... Wer nicht *drüben* war, wer nicht gekämpft hat, kann nicht verstehen, was los gewesen ist und will es auch nicht. ... Habt ihr Hunger?

*Die Männer zucken mit den Achseln.*

Marlene:  
Ich lade euch zum Essen ein ...

*Die beiden wissen nicht, wie sie reagieren sollen.*

Marlene:  
Keine Angst, ich will nichts von euch ... Ich war Offizier – ich will mich entschuldigen im Namen der US Army.

*Die jungen Männer stehen auf, sehen sie abwartend an.*

Marlene:  
March off! ... Ich kenne einen guten Italiener. Esst ihr so was?

Der Ire:  
Alles besser, als hier frieren!

*Die Drei entfernen sich.*

Filmstudio Paris

1946

*Dreharbeiten. Das Melodram ›Martin Roumagnac‹ ist in Arbeit. Eine ländliche Wiese ist aufgebaut, eine niedrige Steinmauer, Büsche und Bäume bilden den Hintergrund und die Begrenzung. Das Licht deutet einen Sommertag an.*

*Eine Klappe wird geschlagen, eine Assistentin sagt an:*

*Martin Roumagnac, Le chant, die fünfte*

*Die Assistentin geht aus dem Bild.*

*Es passiert erst einmal nichts.*

Der Regisseur:

*Worauf wartet ihr? Was ist denn jetzt?*

*Marlene, in der Rolle der Madame Blanche, kommt mit Jean Gabin heran, beide haben erkennbar ein Verhältnis, allerdings ein kompliziertes. Gabin spielt Marlenes Verehrer, den Bauunternehmer Roumagnac. Er trägt einen Geschäftsanzug mit Weste, hat das Jackett aber in der Hand. Marlene trägt eine bunte Bluse und einen Rock.*

*Marlene legt sich ins Gras. Gabin bleibt abwartend stehen.*

Marlene, auffordernd:

*Gesellen Sie sich zu mir ...*

*Gabin setzt sich zu ihr ins Gras. Sie sprechen zueinander und miteinander; man hat den Eindruck, sie berichten aus ihrem Leben. Gabin will handgreiflich werden. Sie lässt es nicht zu.*

*Man versteht den Dialog nicht, weil darüber der Hauptsong dieses Films liegt, ein sehr französisches Liebeslied mit dem Titel*

Symphonie.

*Der Song geht zu Ende, der Regisseur zu Marlene:  
Wie war's? Wie ist dein Gefühl?*

Marlene:  
Für mich war's in Ordnung!

Der Regisseur:  
Danke ... (Der Regisseur ruft:) Das war's! Kopieren! Eine Stunde Pause!

*Marlene geht zu Gabin, hakt sich bei ihm ein.*

Marlene:  
Gehen wir was essen!

Gabin:  
Ich habe keinen Hunger!

Marlene:  
Schlecht gelaunt?!

Gabin:  
Hast du heute schon die Zeitungen gesehen?

Marlene:  
Nein!

Gabin:  
Solltest du! Sie bringen ein Bild von dir!

*Er zieht eine Zeitung aus der Jackettasche, klappt sie auf und deutet auf ein sehr großes Foto.*

Marlene, ungerührt:

Ah, General Gavin ... Ich sehe auch nicht schlecht aus! Aber gegen ihn ... Er sieht wirklich prächtig aus, auch in Wirklichkeit!

Gabin:

Mit und ohne Uniform, nehme ich an. Vor allem ohne Uniform.

*Marlene geht mit einer Handbewegung darüber hinweg.*

Gabin:

Die Zeitung deutet an, du hattest etwas mit ihm?!

Marlene:

Das deuten sie doch bei jedem Mann an, mit dem sie mich sehen ...

Gabin:

Hat ja auch seinen Grund ...

Marlene:

Du bist wirklich schlecht gelaunt ... Du musst unbedingt was essen!

*Sie will ihn wegziehen.*

Gabin:

Marlene, ich bin genau das, was ich hier spiele: Der ganz einfache Kerl, der verheiratet sein will, der eine Frau will, auf die er sich verlassen kann, der Kinder will – das bin ich! Ich will keine Frau, die es mit einem General treibt, nur, weil ihr gerade mal danach ist.

Marlene, immer noch ungerührt:

Hab' Mitleid mit den Generalen! Sie sind sehr einsam! Vor dem Krieg, im Krieg und nach dem Krieg auch!

Gabin:

*Du musst sie nicht trösten!*

Marlene:

Heb‘ dir deine Wut für die Szene nachher auf! Wenn du mich erwürgen musst! ... Am besten machst du ein Gesicht wie jetzt!

Gabin:

Marlene, es ist zu Ende mit uns beiden! Es ist aus. Das meine ich genauso, wie ich es sage: Unsere Geschichte ist zu Ende! Sie ist erbärmlich geworden! Schäbig!

Marlene, die sehr ruhig bleibt:

Du wärst der erste Mann, der mich verlässt!

Gabin:

Einer ist immer der erste! ... Wir drehen den Film noch zu Ende – das war’s dann aber auch mit uns ... Ich glaube nicht, dass ich mir das Machwerk je ansehen werde!

Marlene, kalt:

Nun gut! Hauptsache, du schlägst mich nicht!

Gabin:

Ich schlage dich nicht und ich breche dir auch nicht das Genick. Und du kannst sicher sein, ich begehe auch nicht Selbstmord!! Ich führe meine erbärmliche Existenz fort! Nur *du* bist für mich gestorben! Und lass es dir ja nicht einfallen, mir weiter nachzulaufen!

*Sie wendet sich ab, wischt sich Tränen aus den Augen, was man mehr ahnt als sieht und verlässt dann selbstsicher das Studio.*

*Darüber liegen einige Takte der Filmmusik aus Martin Roumagnac*

Symphonie.

**PAUSE**

### 3. Akt

Las Vegas, Suite im Hotel Sahara  
1958

*Milton Prell, der Besitzer des Hotel Sahara, 48, sitzt im Rollstuhl, eine Decke über den Knien, in der Mitte einer Hotelsuite und wartet auf den Besuch von Marlene Dietrich.*

*Marlene kommt in den Raum. Sie hat einen riesigen Blumenstrauß im Arm und trägt noch das verführerische Kleid, in dem sie eben in ihrer Show im Hotel Sahara aufgetreten ist.*

Marlene, heiter:

Milton, was machen Sie für Sachen ...?!

Prell:

Ist ja noch mal gut gegangen ... Marlene, entschuldigen Sie, dass ich Sie nicht begrüßt habe ...

Marlene:

Sie haben überlebt – das zählt ...!

Prell:

Ja, war eine Warnung ... Da denken alle, die Mafia erledigt mich und dann ist es ein simpler Infarkt ...

Marlene:

Ist ja noch mal gut gegangen. Aber lassen Sie es sich eine Lehre sein!

Prell:

Das hat mein Arzt auch gesagt ... Wie lief die Show?

Marlene:

Phänomenal ...

Prell:

Ja, wie jeden Abend ... Wissen Sie, bis jetzt ist hier im Haus noch kein Künstler aufgetreten, der annähernd Ihren Erfolg hatte ... Und wir haben Weltstars engagiert ... Marlene, Sie sind ein Wunder ... ein Phänomen ... Ich bin unglaublich stolz, dass Sie wieder bei mir auftreten ...

Marlene:

Na, bei der Gage, da möchte ich mal sehen, wer da nein sagt ...

Prell:

Sie sind jeden Cent wert und darüber hinaus jede Bewunderung ... Haben Sie schon 'was gegessen?

Marlene:

Nein ... Ich wollte zuerst Sie sehen ...

Prell:

Machen Sie mir Freude? Essen Sie mit mir?

Marlene:

Wenn's keine Mühe macht ...

Prell:

Worin sollte die Mühe für das *Hotel Sahara* bestehen? Wenn's sein muss, können wir dreitausend Gäste abfertigen ... (*Er hebt den Hörer des Telefons, das neben ihm auf einem Tisch steht. Während er bestellt, zu Marlene:*) Sind Sie immer noch verrückt auf Hummer?

Marlene:

Selbstverständlich ...

Prell ins Telefon:

Die beiden Menüs und den Champagner ...

Marlene:

Sie können doch nicht ... Sie waren heute Mittag noch im Krankenhaus ... Sie gehören ins Bett!

Prell:

Nein, ich müsste vor Ihnen aufstehen und meinen Hut ziehen – das wäre angebracht ... Ich bewundere nur wenige Menschen auf dieser Welt, aber Sie bewundere ich ohne Wenn und Aber.

Marlene:

Ich nicht ... Ob Sie es glauben oder nicht, ich wundere mich jeden Abend über den Erfolg, den ich habe ... Ich kann nicht singen und ich kann nicht schauspielern ... Gemessen an richtigen Sängern und an richtigen Schauspielern!

Prell:

Wissen Sie, Marlene, die allermeisten Menschen werden das für eine bloße Floskel halten – der Star spielt die Bescheidene. Aber ich glaube, ich verstehe Sie. Man kann phänomenalen Erfolg haben und dennoch neben sich stehen und sich fragen: Wieso? Wieso passiert mir das ...? Was habe ich getan? Glauben Sie mir, ich weiß, wovon Sie sprechen! Dennoch: Die Menschen lieben Sie, jubeln Ihnen zu – auf der halben Welt! Und das zählt und nicht, was Sie fühlen.

Marlene:

Wie sind Sie zu Ihrem Erfolg gekommen? Zu ihrem Hotel hier und zu Ihren übrigen Schätzen?

*Ein Kellern bringt Champagner, ein zweiter deckt den Tisch ein.*

Prell, der sich davon nicht gestört fühlt:

Ich habe erst Autos verkauft, dann Schmuck – das lief so la-la ...  
Dann bin ich ins Glücksspielgeschäft eingestiegen – mit einem *Bingo-Palast* ...

Marlene:

Hier in Las Vegas?

Prell:

Nein, drüben in Kalifornien ... Wissen Sie, warum ich dort von Anfang an Erfolg hatte? Ich verlangte von meinen Leuten, dass sie alle Gewinne ehrlich an die Spieler auszahlten! Das war neu und sprach sich rum und nach kurzer Zeit konnte ich meinen 30. *Bingo-Palast* eröffnen...



Gemessen an den Gewinnen hier im Casino ... hier im Hotel ... war das natürlich nur Kleingeld!

*Man bringt das Essen; Platten mit kalten Speisen.*

Marlene, *als sie am Tisch Platz nimmt*:  
Und wie sind Sie auf Las Vegas gekommen?

Prell:  
Die Nachkriegszeit war für die Tourismusbranche hier ein einziges Fest ... Alle Beschränkungen aus der Kriegszeit waren aufgehoben, die Leute wollten was erleben und hier konnten sie mehr erleben als sonst irgendwo in den Staaten ... Selbst Marlene Dietrich ist hier aufgetreten!  
...

Marlene, *lächelnd*:  
Ja, zum ersten Mal '52.

Prell:  
Sehen Sie, Sie wissen es noch. ... Also, ich habe hier '47 oder '48 einen weiteren *Bingo-Palast* aufgemacht und als ich gesehen habe, was hier los war, bin ich gleich hiergeblieben!

Marlene:  
Sie haben mir damals erzählt, Sie hatten Schwierigkeiten mit Bugsy Siegel und anderen Mafia-Größen ...

Prell, *erstaunt*:  
Wer hatte die nicht? Darüber habe ich mit Ihnen gesprochen? ... Das ist nun wirklich nicht meine Art.

Marlene:  
Wer sollte es sonst getan haben?

Prell:  
Sie sehen, wie ich Sie einschätze ... Darüber rede ich nicht mal mit meiner Frau. Ihnen vertraue ich blind! Und was Benjamin Bugsy Siegel angeht, er war *die* exotische Figur unter den Mafia-Gangstern. War

unglaublich frech, zog eine Blutspur hinter sich her und wurde jedes Mal von allem freigesprochen. Und dabei sah er blendend aus ... Die Frauen waren verrückt nach ihm ... Er hatte ja sogar mit Jean Harlow eine Affäre; das weiß ich von ihm selbst.

Marlene:

Und ich von ihr ...

Prell:

Sehen Sie! ... Dann kam die Sache mit dem *Flamingo Hotel* hier auf dem *Strip*. Es wurde zehnmal so teuer, wie es ursprünglich kosten sollte, und dabei zweigte Siegel noch zwei Millionen ab und verschob sie in Ausland – alles Geld der *Cosa Nostra* wohlgemerkt! ... Na, da war was los. Angeblich haben die Chefs der Chefs eine Woche lang in Havanna darüber beraten, ob sie ihn erschießen sollten oder nicht ... Am Ende haben sie es getan! ... Aber reden wir von Ihnen! Treten Sie wirklich nicht mehr im Film auf? Warum?

Marlene:

Warum sollte ich? Ich habe meine dritte Karriere – als Sängerin – und Sie können sich nicht vorstellen, wie gut sie läuft!

Prell:

Doch, ich sehe ja unsere Abrechnungen.

Marlene:

Ich habe es nicht geahnt ... Allein und einsam auf der Bühne zu stehen ist wie im siebten Himmel zu sein! Keine Sorgen, keine falschen Dialoge. Nur ich und das Publikum. Es ist das pure Glück. Und sehr, sehr viel Geld!

Bergen-Belsen, Wohnung Liesel  
Mitte der Fünfziger Jahre

*Die Wohnung ist eng und sehr kleinbürgerlich eingerichtet, an der Wand ein gerahmtes Farbfoto von Marlene.  
Georg Will wühlt in Liesels Kleiderschrank, zerrt einen teuren Pelzmantel heraus.*

Will:

Wo kommt der denn her?

Liesel, *die wie immer sehr unvoreilhaft angezogen ist:*  
Ein Geschenk!

Will:

Aber nicht von mir ... Ich kann keine Pelzmäntel verschenken ... Ich kann mich ja kaum über Wasser halten!

*Er will den Pelzmantel in einen Koffer stopfen.*

Will:

Der geht zum Pfandleiher ... Ich brauche jeden Groschen!

Liesel, *die ihm den Koffer aus der Hand reißt:*  
Der Mantel bleibt hier! Den hat mir Marlene geschenkt ...

*Er tut so, als sei die Sache erledigt; legt den Mantel zur Seite, sucht dann in der Kommode nach weiteren Wertstücken.*

Will:

Du hattest doch so 'ne Perlenkette ...?!

Liesel:

Die hast du doch bereits verscheuert!

Will:

Das Ganze ist so ... widernatürlich! Schöne Schwester! Vor der Welt versteckt sie dich; verleugnet dich regelrecht! Wenn man sie hört, hast du

nie existiert! ... Aber heimlich überschüttet sie dich mit Sachen und mir schickt sie einen Rechtsverdreher auf den Hals und ich kann zahlen!

Liesel:

Zahl den Unterhalt, der mir zusteht! Kommen wir ohne Anwalt aus!

Will:

Wovon denn, frage ich dich! Wovon?

Liesel:

Ich denke, Kinos laufen so gut!

Will:

Meins nicht!

Liesel:

Es hat dich keiner gezwungen, nach Hannover zu ziehen ... Hier ist dein Heim!

Will:

Hier verhungern wir beide! Das weißt du so gut wie ich.

*Er nimmt Marlenes Bild von der Wand.*

Will:

Seid ihr wirklich Schwestern? Ist doch überhaupt keine Ähnlichkeit festzustellen ...

Liesel, sehr aufgebracht:

Häng das Bild wieder hin!

Will:

Sag mal, hast du nicht den geringsten Stolz? ... Die schießt auf dich und du ... Hast du das vergessen: Du bist eine deutsche Frau! Und sie himmelt ›Frank D. Rosenfeld‹ an ...

Liesel:

Du hast dich da in was 'reingesteigert – die Juden sind an allem schuld!  
Und das fünfzehn Jahre nach Hitler! ... Du hast wirklich keine Ahnung –  
von nichts ... Und was speziell zwischen Schwestern abläuft, innerlich,  
wird dir ewig ein Buch mit sieben Siegeln sein. Du hast keine Schwester!  
Du hast ja überhaupt niemanden!

Will:

Und wie ist es? ... *(Er schwenkt das Bild von Marlene hin und her:)* Auf  
so was kann ich gut verzichten!

Liesel:

Leg' das Bild hin! Das ist manchmal kompliziert in Familien ...!

*Will legt das Bild zur Seite, nimmt den Pelzmantel an sich und will  
gehen.*

Will:

Also, der Mantel ist konfisziert. Kriegst du wieder, wenn die Geschäfte  
besser laufen!

Liesel:

Der Mantel bleibt hier! *(Liesel kämpft um den Mantel:)* Ich sehe doch  
gar nicht ein, dass deine Geliebte damit rumläuft ...

Will, abwehrend:

Wäre schön, wenn ich mir eine Geliebte leisten könnte ... Wenn du  
unbedingt einen Pelzmantel brauchst – ich weiß ja nicht wofür –, sag's  
ihr! ... Die kauft dir einen neuen! Die ist ja jetzt Krösus. Mit ihrer  
Singerei verdient sie 30 000 Dollar die Woche. Die Woche! 30 000  
Dollar – stand schwarz auf weiß im *Film-Echo*! Die höchste Gage, die in  
Las Vegas je gezahlt wurde. Und ich weiß nicht, wie ich rumkommen soll!  
... *(Er will gehen, höhnisch:)* Also, dann hätten wir's.

Liesel:

Du bist und bleibst ein Schwein ... Bestiehst deine eigene Frau ...

Will, im Rausgehen:

Ja! Ja! Ja! Wieder diese Leier!

Liesel:

Lass dich ja nicht mehr hier blicken. (*Als er gegangen ist, nimmt sie das Bild von Marlene auf:*) Entschuldige den Auftritt, wir kennen ihn ja! Ein Ungeheuer! Du hattest recht, von Anfang an! Ich muss dir viel abbitten!

Elegantes Hotelzimmer in London

1957

*Marlene, die im Negligé ist, nimmt Heroin, ›Pulver‹, wie sie das Rauschgift nennt.*

*/ Es klopft an der Tür. /*

Marlene:

Herein!

*Ein Kellner bringt eine Flasche Champagner.*

Der Kellner, neutral:

Ihr *nightcap*, Miss Dietrich!

Marlene:

Stellen Sie die Flasche da ab ... in Reichweite ... und schenken Sie mir ein Glas ein.

*Der Kellner öffnet die Flasche, schenkt ein und reicht ihr ein Glas.*

Marlene:

Sie auch einen?

Der Kellner:

Sie wollen nicht, dass ich meinen Job verliere ...!

Marlene:

Nein, wahrhaftig nicht ...

Der Kellner, der gehen will:

Gute Nacht, Miss Dietrich

Marlene:

Warten Sie! ... Es hat ja einen Grund, dass man Sie geschickt hat ... Sie sind doch sicher der Bewusste, der am besten aussieht von all Ihren Kollegen.

*Der Kellner bleibt abwartend stehen.*

Marlene:

Haben Sie ein bisschen Erbarmen mit mir ... Teilen Sie für fünf Minuten meine Einsamkeit ... Sie wissen, dass ich im *West End* auftrete, Abend für Abend, mit Doppelvorstellung am Samstag, bedeutet acht Mal die Woche ...

Der Kellner:

Ja, wir bewundern Sie dafür ...

Marlene:

Halb London tut das ... Die Direktion schmeichelt mir und dem Publikum in besonderer Weise: Jeden Abend singt ein anderer Prominenter mein Loblied ... Gestern war Kenneth Tynan dran, der Theaterkritiker ... Er nannte mich die *reine Energie und Disziplin!* Und er sagte, ›sie hat Sex, aber kein spezielles Geschlecht‹ ... Ich finde, das war die intelligenteste Charakterisierung, die ich je über mich gehört habe ... Die Beine tun mir trotzdem weh ... Die Ärzte wissen nicht, woran es liegt ...

Der Kellner:

Tut mir leid ...

Marlene:

Ach was, es ist Ihnen egal ... Und mir auch ... Ich nehme mein *Pulver* – hört der Schmerz auf ... Haben Sie eine Freundin?

Der Kellner:  
Einen Freund!

Marlene:  
Das ist noch keine Garantie – für nichts! ... Nehmen Sie sich schon ein Glas!

*Der Kellner schenkt sich etwas Champagner ein, trinkt auf Marlene.*

Marlene:  
Wie heißen Sie?

Der Kellner:  
Osborne ... wie der Brandy ...

Marlene:  
Und mit Vornamen?

Der Kellner:  
Ken!

Marlene, die ihre Beine zeigt:  
Ken, ist es denkbar, dass diese herrlichen Beine schmerzen ... sogar jetzt ... obwohl ich mein *Pulver* genommen habe?

*Der Kellner kniet nieder, streichelt sehr vorsichtig eins ihrer Beine.*

Der Kellner, der tief Luft holt:  
Nein, das ist nicht denkbar.

Marlene, verführerisch:  
Siehst du! Das dachte ich mir doch! ... Aber Vorsicht, ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, denn das ist meine Welt...



## Bistro Moustache in Paris Ende der fünfziger Jahre

*Typisches Bistro im Stil der Zeit: Viele Bilder an den Wänden, weiße Decken auf den kleinen Tischen.*

*Jean Gabin steht am Tresen, trinkt ein für ein Bistro typisches Getränk – etwa Pernod und scherzt mit dem Wirt.*

*Marlene kommt herein, nickt ihm zu; Gabin tut so, als bemerke er sie nicht.*

*Marlene nimmt an einem Fenster Platz und sieht scheinbar interessiert hinaus.*

*Gabin tritt unversehens zu ihr und bleibt neben ihrem Tisch stehen.*

Gabin, sehr unfreundlich:

Marlene, was soll das? Wie lange willst du das noch bieten?

Marlene:

Ist es verboten, aus dem Fenster zu sehen?!

Gabin:

Es ist verboten, mich und meine Familie zu belästigen! Wenn das nicht aufhört: Ich rufe die Polizei!

Marlene:

Ich tue niemanden was!

Gabin:

Meine Frau hat Angst, aus dem Haus zu gehen ... Sie hat Angst vor *nazar*, wie das in Algier genannt wird ... der böse Blick.

Marlene:

Sag ihr, ich verhexe niemanden, ich verzaubere niemanden. Wir sind nicht in Haiti, nicht in Louisiana und auch nicht im *Garten der Lüste* ...

Gabin:

Also, was willst du?

Marlene:

Ich will dich wiederhaben! Das ist alles ...

Gabin:

Das ist doch krank!

Marlene:

Ja, ich bin krank! Ich gebe es zu. Liebeskrank ... verliebt wie eine Siebzehnjährige!

*Sie steht auf, kniet überraschend vor ihm nieder.*

Marlene:

Komm zurück!

*Sie küsst ihm die Hand.*

Gabin, dem die Szene äußerst unangenehm ist:

Lass los!

Marlene, die sich an ihn klammern will:

Wir haben uns geliebt.

Gabin:

Du sollst loslassen!

*Als sie das nicht tut, ohrfeigt Gabin sie.*

Marlene:

Du bist so undankbar! So undankbar! In Hollywood habe ich dir geholfen, ein paar englische Sätze 'rauszubringen – die hätten dich hochkant rausgeworfen, wenn ich nicht gewesen wäre ... Und nun lässt du mich sitzen!

Gabin, der sich brutal losreißt:

Das mit uns ist Jahre her ... vorbei!

Marlene:

Klammere dich doch nicht an den Kalender! Für mich hat es nie aufgehört. *(Sie zitiert sich selbst:)*

Zwei Jahre war ich deine Braut / und hab dir grenzenlos vertraut / das war mein ganzes Malheur / Nun sitz ich da, mit der L'amour ...  
Setz' dich! Wenigstens für einen Moment!

*Gabin, der den Kopf schüttelt, setzt sich zu Marlene.*

Gabin:

Zwei Minuten!

Marlene:

Du bist der einzige Mann im Umkreis von Tausenden von Meilen ...

Gabin, der sie scharf unterbricht:

Marlene, sag dir einfach: Wer mich nicht will, hat mich nicht verdient – ist kein Verlust!

Marlene:

Doch, du bist ein Verlust ... ein riesengroßer Verlust sogar ... Du hast mich nicht nur auf diese eine bescheuerte Art geliebt, die ... Jean, ohne einen Funken Ironie ... Ich leide wirklich darunter, ich leide wie ein Hund, dass du dich nicht mehr meldest und all meine verzweifelten Versuche, dich zu sehen, brutal ignorierst. Das hat noch nie ein Mann mit mir gemacht! Nie!

*Schon beim Anfang des Satzes ›Das hat noch nie ein Mann mit mir gemacht...‹ beginnt Marlene zu schluchzen; sie hält sich dann an Jean Gabin fest und weint und weint. Er versucht sie zu beruhigen.*

Gabin, warnend:

Marlene ...!

*Marlene bekommt sich wieder in den Griff.*

Gabin, der aufsteht:

Also, ich verlasse mich darauf, dass du in Zukunft ...

Marlene:

Ja, sonst rufst du die Polizei!

*Er geht.*

*Ein älterer Kellner tritt heran.*

Der Kellner, fragend:

Madame?!

Marlene:

Alles in Ordnung!

Der Kellner:

Pardon ... Ich dachte, weil Sie gesprochen haben ...

Marlene:

Nur mit mir ... ich habe eine Rolle ausprobiert ...

Der Kellner:

Ah so!

Marlene:

Da drüben wohnt doch Monsieur Gabin ... Jean Gabin? Stimmt das?

Der Kellner:

Ja, in Nummer 38. Aber er ist zurzeit an der Riviera, dreht dort einen neuen Film, wie ich hörte.

Marlene:

Ah so ...

*Der Kellner entfernt sich.*

*Marlene, die weiter aus dem Fenster sieht:*

*Marlene, zu sich, gesprochen:*

Ich werde dich lieben

Ich werde dich lieben

Werd' Dich lieben bis zum Tod

Werd' Dich lieben bis ans Ende der Welt

Hilton-Hotel Berlin, Hotelhalle.

Mai 1960

*Marlene, die eincheckt. Offenbar reist sie mit sehr viel Gepäck.*

Der Concierge:

Gnädige Frau, Telefon für Sie!

*Er reicht ihr einen Telefonhörer.*

Marlene:

Für mich? Ich bin ja noch nicht mal hier ... *(In den Hörer:)* Ja, hier ist die fesche Lola! ... Oh, Maria, Tochter. Wie freundlich ... Warte einen Moment ... *(Zu dem Concierge:)* Können Sie das Gespräch in eine Kabine legen?

Der Concierge:

Selbstverständlich. Einen Moment bitte, gnädige Frau ...

*Sie geht etwas zur Seite, ein Telefon läutet in einer Art Telefonzelle.*

*Marlene nimmt ab; sie kann jetzt ungestört sprechen.*

Marlene:

Wie viel Uhr ist es denn jetzt bei euch? ... Ging so ... Nein, erst morgen! ... Kann ich dir nicht sagen, wie ich mich fühle ... Allein eben den Concierge zu hören: *Einen Moment bitte!* In der falschen Berliner Betonung. Wie lange habe ich das nicht mehr gehört! Ich weiß nicht ... Mir wurde ganz anders. ... Ich weiß noch nicht, ob es richtig war herzukommen. Einige Leute haben freundlich begrüßt, andere gejubelt in Tempelhof, aber es gab auch Plakate *Marlene, go home* ... Schon komisch ... Ich bin ja nach Hause gekommen ...

Ja, insgesamt siebzehn Konzerte in Deutschland ... Nein, im Titania-Palast ... Ti-ta-nia... Eins der wenigen großen Häuser, die hier den Krieg überlebt haben ... Ja, zweitausend Plätze ... Ja, das ist was ... Danke, kann ich gebrauchen!

*Marlene legt auf und kümmert sich um ihr Gepäck, die Zimmerschlüssel und so weiter.*

*Sie wirkt sehr nachdenklich.*

Der Concierge:

Noch einmal herzlich willkommen in Berlin, gnädige Frau. Auch im Namen der Hilton-Gruppe.

*Marlene nickt.*

Titania-Palast, Berlin

Mai 1960

*Marlene in ihrem Schwanen-Mantel, allein auf der Bühne.*

Marlene:

Ich bin bewegt, ich gebe es zu. Nach so langer Zeit bin ich wieder in meiner Heimatstadt. Zum ersten Mal seit Kriegsende. Ich frage mich: Sind wir noch Freunde, die Berliner und der *Blaue Engel*?

*/ Ein gewaltiger Aufschrei aus dem Publikum. /*

Marlene:

Gut, dann wollen wir mal sehen, ob ich den Berliner Ton noch immer treffe.

Sie flüstert: Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre!

*Beifall bricht los.*

Düsseldorf. Hotelbar

Juni 1960

*Liesel sitzt in einer Ecke der leeren Bar. Sie gekleidet wie eine Witwe und tief verschleiert.*

*Marlene kommt herein, sie tritt an den Tisch von Liesel.*

Marlene, unsicher:

Liesel, bist du das?

Liesel:

Wer sollte es sonst sein?

*Sie steht auf, die Schwestern umarmen sich.*

Marlene, die Liesel betrachtet:

Mein Gott, wer ist denn gestorben?

Liesel:

Niemand ... Aber du wolltest doch, dass mich niemand erkennt ...

Marlene:

Ist dir gelungen ... Setz dich ...

*Liesel und Marlene setzen sich.*

Liesel:

Sag, wenn es dir zu spät ist ... wir können auch morgen ...

Marlene:

Ich bin froh, dass du da bist ...

Liesel:

Danke für die Einladung ...

Marlene:

Ich bitte dich!

Liesel:

Ich wäre auch nach Berlin gekommen ... Allerdings, Düsseldorf ist mir lieber. Das ist von uns aus nur ... Ich meine von Bergen-Belsen aus ... Du siehst wirklich todmüde aus. Wir können gerne ...

Marlene:

Ich gebe zu, das Konzert hat mich angestrengt. Die ganze Tour hat mich angestrengt. Ich bin froh, wenn sie zu Ende ist...

Liesel:

Verstehe ich!

Marlene:

Die Presse ist ... Widerlich! Viele Artikel klingen wie Goebbels Reden gegen mich ... Und manche Leserbriefe lesen sich, als seien sie aus der Kloake gefischt ... Gestern stand irgendwo: *Schämen Sie sich nicht, als schmutzige und gemeine Verräterin deutschen Boden zu betreten?* Ich glaubte, es sei so viel Zeit vergangen seit Kriegsende. Aber mich geifert man an, als wäre es gestern gewesen. Dass ich gegen Hitler und seine Brut aufgestanden bin ... Weil ich den Widerstand geleistet habe, den sie hätten leisten sollen ... Was wollen die Leute? Seit Jahren beschimpfen sie mich, weil ich nicht nach Deutschland komme – nun bin ich da und wieder beschimpfen sie mich

Liesel:



Nicht alle.

Marlene:

Gott sei Dank!

Liesel:

Wo geht's von hier aus hin?

Marlene:

Nach Israel ... Wird auch nicht ganz unproblematisch. Sie wollen keine deutschen Lieder hören ...

Liesel:

Das kann man verstehen! Nach allem ...

Marlene:

Ich bringe sie trotzdem ... Meine deutschen Lieder sind wirklich *meine* Lieder ... Alle anderen können alle anderen auch singen ...

Liesel:

Dann musst du mit scharfem Protest rechnen!

Marlene:

Ich kenne es nicht anders ... Was meinst du? Was denkst du? Hätte ich nicht kommen sollen?

Liesel:

So wie ich's gelesen habe, war die Tournee künstlerisch ein Triumph, finanziell ein Desaster ...

Marlene:

So fasst das mein Tour-Manager auch zusammen, ja!

*Die Schwestern schweigen.*

*Ein Kellner tritt an den Tisch.*

Der Kellner:

Haben die Damen gewählt?

Marlene:

Ich muss was essen ... Bringen Sie mir das größte Steak, das Sie haben ...  
Und du, Liesel?

Liesel:

Ich habe keinen Hunger, danke ...

Marlene:

Dann eine Flasche Château Lafite.

Liesel, entsetzt:

Ist das nicht sehr teuer?

Marlene:

So schlecht ist die Tour auch nicht gelaufen ...

*Die Schwestern schweigen erneut.*

Liesel, vorsichtig:

Hat sich Herr Gabin wieder mal gemeldet?

Marlene:

Woher weißt du denn davon?

Liesel:

*Film und Frau* hatte neulich einen Riesenartikel ...

Marlene:

Nein, ich habe nichts mehr von ihm gehört und da kommt auch nichts mehr. Er ist stur! Ein sturer Hund! Ein Esel ist nichts dagegen ...

Liesel:

Und wie geht es jetzt weiter?

Marlene:

Was weiß ich ... Ich stehe morgens auf, gehe abends ins Bett ... Und nach Möglichkeit nicht allein ...

Liesel, *vorsichtig*:

Vielleicht solltest du den Punkt mal überdenken ... Kein Mann hat es gern, wenn er ...

Marlene:

Was hat das Eine mit dem Anderen zu tun? Ich habe allen meinen Liebhabern die Treue gehalten – immer ...

Liesel:

Nun ja ...

Marlene:

Seelisch ...

Liesel, *die die Achseln zuckt*:

Seelisch vielleicht, aber körperlich wäre womöglich auch angebracht.

Marlene, *scharf*:

Das wussten alle, mit denen ich es je zu tun hatte und alle haben es akzeptiert, nur Monsieur Gabin nicht. Und, unter uns gesagt, was den Sex angeht ... Eigentlich tue ich nur den Männern den Gefallen. Macht sie glücklich. Können dann ihr Leben lang denken oder sagen: Ich war in Marlene Dietrich! ... Und was ist mit Herrn Will?

Liesel, *bekümmert*:

Seine Freundin Karin bekommt ein Kind ...

Marlene:

Und das hast du woher? Auch aus *Film und Frau*?

Liesel:

Nein ... eine Nachbarin von ihnen hält mich immer auf dem Laufenden ...

Marlene:

Mach Schluss! Lass dich scheiden!

Liesel:

Das hast du schon eine Woche nach unserer Hochzeit gesagt!

Marlene:

Wäre auch vernünftig gewesen ... Ihr hättet gar nicht heiraten dürfen!

Liesel:

Das glaube ich langsam auch ... In der Hinsicht muss ich dir einiges abbitten!

*Der Kellner bringt eine Flasche Lafite.*

Der Kellner:

Château Lafite, Jahrgang 1955 ... Ein besonders komplexer Wein ...

*Marlene probiert, nickt wortlos.*

*Der Kellner schenkt zwei Gläser ein.*

*Die Schwestern trinken.*

Liesel, vorsichtig:

Was bedrückt dich? Lass mich in dein Herz sehen!

Marlene:

Mein Gott, du bist wirklich meine Schwester ... aber immer ein bisschen zu pathetisch ...

Liesel:

Lenk nicht ab!

Marlene:

Es geht um meine Beine ...

Liesel

Hast du das immer noch nicht untersuchen lassen?

Marlene:

Die einen sagen so, die anderen sagen so!

Liesel:

Aber was genau sagen sie?!

Marlene:

Meine Beine werden auf die Dauer ihren Dienst verweigern. Geht dann einfach nicht mehr. Aber noch machen sie, was sie sollen ... Vielleicht hast du's gesehen, vorhin habe ich sie besonders hochgerissen ... Höher als jede vom Ballett!

Liesel, bewundernd:

Du bist und bleibst ein Phänomen!

Marlene:

Und wenn alle Stricke reißen: Ich habe mein *Pulver* ...

Liesel:

Das ist aber auch lebensgefährlich!

Marlene:

Ich verspreche dir was ... Ich trete so lange auf, so lange du begeistert bist ... Hast du Bedenken, höre ich auf der Stelle auf!

Liesel, die mit ihrem Glas anstößt, glücklich:

Auf meine wunderbare Schwester!

*Sie trinken.*

*Marlene steht auf, streichelt Liesel flüchtig.*

## Marlenes Garderobe im Queen's Theatre, Tel Aviv 1960

*Eine ältere Garderobiere ist Marlene beim Ankleiden behilflich.  
Sie bindet ihren linken Arm an den Körper an.*

Die Garderobiere:  
Ist das richtig so?

Marlene:  
Ja, Sie machen das hervorragend ...

Die Garderobiere:  
Wie ist das passiert?

Marlene:  
In Wiesbaden ... bei meiner Deutschland-Tournee: Ich bin von der Bühne gefallen ... einen Meter verschätzt und schon war ich unten ... Es tat weh, aber vieles hat schon weh getan in meinem Leben und ich habe es auf sich beruhen lassen. Aber meine kluge Tochter hat mir ins Gewissen geredet. Sie sagte: »Geh' ins US-Hospital. In Wiesbaden haben sie das größte US-Militärhospital von ganz Europa ...« Sie weiß so was ... Lebt in New York und weiß, wo die Army ihre Hospitäler hat. Also, ich habe ihren Rat befolgt, bin am nächsten Morgen ins amerikanische Hospital gefahren und wurde von einem sehr gut aussehenden Arzt mittleren Alters untersucht ... War übrigens ein Air Force-Hospital, das ist nicht unwichtig in dem Fall ... Die Air Force-Leute sind ja immer die schmucksten ... Wenn Sie für sich oder für Ihre Tochter einen wirklich gutaussehenden Mann suchen, ich rate Ihnen – nur Air Force ... Jedenfalls, der Doktor hat mich untersucht und befunden: »Das ist ein typischer Bruch, wie ihn sich Fallschirmjäger bei falschem Aufkommen zuziehen.« Er wollte mir Gips verpassen, aber ich habe verlangt: »Doktor, wenn das ein Fallschirmjäger-Bruch ist, will ich, dass er auch in Fallschirmjäger-Manier behandelt wird ...« Deshalb die Binde ... Es singt sich damit schlechter ...

Die Garderobiere:  
Das Publikum wird dennoch jubeln, Frau Dietrich ...

Marlene:

Wo kommen Sie her?

Die Garderobiere:

Aus Tempelhof.

Marlene:

Ich aus Schöneberg.

Die Garderobiere:

Ich weiß ... (*Marlene ist nun fertig angekleidet.*) Toi. Toi, toi!

Marlene:

Wird schon schief gehen.

## The Queen's Theatre, Tel Aviv

1960

*Marlenes Israel-Tournee im Jahre 1960. Im ›Queen's Theatre‹ in Tel Aviv tritt sie vor vielen aus Deutschland Geflüchteten auf, auch vor zahlreichen Holocaust-Überlebenden. Sie ist sich der besonderen Situation bewusst.*

*Marlene, die das Publikum vorsichtig auf Deutsch anspricht:*

Meine Damen und Herren, mit Ihrer Zustimmung werde ich nun einige meiner Lieder auf Deutsch vortragen ... Ich weiß, Sie haben die Nazis und die Lager und die KZ's überlebt ... Sie haben auf Deutsch die schmerzlichsten Erfahrungen Ihres Lebens gemacht – ich auch ... Dennoch ist Deutsch meine Sprache ... und die Sprache von Goethe und Heine und auch von Friedrich Hollaender, diesem Genie des Chansons, und mein Freund ... Darf ich?

Das Publikum bleibt stumm.

Sie erinnern sich ...

Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt

*Ihr Song ist zu Ende, lange vollkommene Stille, dann plötzlich  
Riesenbeifall.*

Marlene, die sich wieder ans Publikum wendet:

Sie haben es vielleicht gelesen, ich war kürzlich in Deutschland ... Da werde ich sobald nicht wieder hinfahren ... Ich bin keine Masochistin ... Aber Berlin ist nun mal meine Heimatstadt und ihre vielleicht auch und deswegen für Sie und mich: Durch Berlin fließt immer noch die Spree.

Erneut keine Reaktion.

Plötzlich eine aufgeregte Stimme aus dem Publikum:

Lassen Sie uns *Lili Marleen* hören!

Marlene, überrascht:

Sie wollen wirklich Lili Marleen hören? Den Wehrmachts-Schlager?

Der Mann im Publikum:

Aber ja!

Marlene:

Gut, wenn das Ihr Wunsch ist und niemand was dagegen hat ... (*Sie macht eine Pause, wartet ab, aber nichts geschieht, darauf fährt sie fort:*) Aber wenn auf Englisch – so wie ich den Song meinen Boys von der 5. Army geboten habe ... Meine Damen und Herren, aber vielleicht vorher noch etwas anderes ... Eine Premiere – ein Lied, dass ich vorher noch nie geboten habe – nirgends ... weder auf Deutsch noch auf Englisch und schon gar nicht auf Französisch: *den Song vom hungrigen Schakal* ... Ich finde das Lied wunderbar!  
/ Zustimmung im Publikum /

Marlene singt:



Shir haTan!

*Marlene setzt an:*

Kita bertemu  
Kali ini untuk apa  
Adakah hanya  
Menambahkan lagi sengsara  
Luka yang lama  
Belum dapat aku sembuh  
Masih berdarah  
Mengeruhkan warna hidupku

*Danach rauschender Beifall.*

*Marlene weiß, sie hat ihr Publikum.*

Marlene, glücklich:

Und jetzt: Ich hab' noch einen Koffer in Berlin.

/ Starker Beifall, bevor sie auch nur eine Silbe davon gesungen hat. /

## Kantine des *Queen's Theatre*

*Vollbesetzte Kantine mit glücklichen Musikern, Theaterleuten usw. Marlene kommt mit ihren beiden Leibwächterinnen Gali Haim und Chaza Ofre, zwei junge Soldatinnen der israelischen Armee, in die Kantine. Alle Anwesenden stehen auf, johlen, Riesenbeifall für Marlene...*

Marlene:

Danke, danke ... Wir haben es für heute hinter uns ... Und wir waren nicht schlecht. Ich danke Euch allen von Herzen ...

*Der Kantinenwirt führt Marlene und ihre Begleitung in eine etwas abgetrennte Ecke des Raums, die offenbar für sie reserviert ist.*

Marlene zu dem Wirt:

Was gibt's?

Der Kantinenwirt:

Lassen Sie sich überraschen!

Marlene zu den beiden Soldatinnen:

Wie hat's euch gefallen?

Gali:

Es war phantastisch ...

Ofra:

Die tragen Sie auf Händen ... So viel Begeisterung habe ich noch nie ...

Gali:

Woher kannten Sie *Shir haTan*, *den Song vom Schakal*?

Marlene:

Eine Stewardess hat ihn mir im Flugzeug beigebracht ... Sie hat es mir vorgesungen und ich war begeistert ... so poetisch und dabei geht es nur um Hunger und Stimmen in der Nacht ... Klang gut? Oder?

Gali:

Es war phantastisch! Darin liegt meine ganze Kindheit, mein halbes Leben ...

*Der Kantinenwirt und eine Bedienung tragen Essen auf.*

Der Wirt:

Guten Appetit!

Marlene:

Danke. Sieht wunderbar aus ... (*Dann zu den Soldatinnen:*) Wenn ich Sie beide so sehe – Sie sind ...? Ich meine Ihren Rang ...

Gali:

Segen Mischne – Leutnant!

Marlene:

Und Sie?

Ofra:

Rav-Samal Bachir – Stabsfeldwebel ...

Gali, korrigierend:

Oberstabsfeldwebel

Marlene:

... und beide in Spezialeinheiten, nehme ich an?

Gali:

Ja.

Marlene:

Also, wenn ich Sie so sehe, merke ich, dass ich's zu was gebracht habe. Im ganzen Zweiten Weltkrieg hatte ich nur einen Mann Bewachung und nun Sie beide und dazu Ihre Ablösung ...

Ofra:

Sie sind ja auch so was wie ein Staatsgast ... Was meinen Sie, wie man uns instruiert hat! Hier dürfen Sie nicht über einen Stein stolpern, sonst sind wir dran!

Marlene:

Haben Sie schon gekämpft? Ich meine, an der Front?

Gali:

Haben wir.

Ofra:

Im Suez-Krieg ...

Marlene:

Sie wissen, dass ich Captain war?

Gali:

Ja, und hochdekoriert.

Marlene:

Natürlich, Sie wissen alles über mich ... Muss eine sehr dicke Akte sein ... Ob Sie es glauben oder nicht ... Ich habe mit so vielen Sängern, Musikern, Schauspielern gearbeitet, Schauspielerinnen auch, meistens unangenehme Leute, glauben Sie mir ... Die Autoren und Regisseure wollen wir auch nicht vergessen, und mit wirklichen Dichtern war ich ebenfalls im Bett – am meisten wohl fühle ich mich unter Soldaten, mit Ihnen oder bei meinen Boys ... Die Deutschen kämpften für Hitler. Aber die jungen Amerikaner kämpften für die Freiheit anderer. Amerika hatte überhaupt keinen Grund, in den Krieg einzutreten. Dennoch hat es seine Soldaten nach Europa geschickt und sie haben alles gegeben. Deshalb bewunderte, liebte und beweinte ich sie ...

*Sie streichelt die hübschere der beiden Soldatinnen, die nicht weiß, wie sie reagieren soll und sich nicht rührt.*

Marlene, die aufsteht:

Gali, für Sie singe ich noch einmal ein paar Takte von *Shir haTan!*

*Sie singt das israelische Volkslied an.*

*Nach und nach tritt in der Kantine vollkommene Stille ein.*

*Nachdem sie geendet hat, laufen Gali die Tränen über das Gesicht. Marlene nimmt sie tröstend in den Arm. Die beiden Frauen lächeln sich an.*